

Raiffeisenkasse Opferbaum – Raiffeisenbank Fährbrück

von Günther Liepert

Gliederung

1) Geschäftsbetrieb	1
2) Vorstand und Aufsichtsrat	16
3) Personal	21
4) Geschäftsausstattung	28
5) Einlagengeschäft	33
6) Kreditgeschäft	36
7) Inflationszeit	39
8) Warengeschäft	41
9) Anlagen	44



1) Geschäftsbetrieb

Der **Darlehenskassenverein Opferbaum, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht** wurde am 16. Oktober 1911 gegründet. Die erste Aufzeichnung einer Generalversammlung vom 13. Januar 1912, die in der Gastwirtschaft Kress stattfand, berichtet, dass von 48 Mitgliedern 44 anwesend waren. Davon waren im Dezember 1911 acht neue Genossen dem Verein beigetreten. Der Verein schloss sich dem ‚Bayerischen Landesverband landwirtschaftlicher Darlehenskassen-Vereine und sonstiger landwirtschaftlicher Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht‘ in München an. In der Satzung wurde beschlossen, Mitteilungen über das Organ des Landesverbandes, der ‚Verbandskundgabe‘, als Informationsblatt für alle Mitglieder bekannt zu geben.

Wie bei fast allen Raiffeisengründungen war in den Anfangsjahren das Warengeschäft das dominierende Thema. So wurde als wichtigster Tagesordnungspunkt der obigen Generalversammlung nach den Berichten des Vorstandes, des Aufsichtsrates und des Rechners Kunstdüngerbestellungen entgegengenommen. Auch bei den weiteren Versammlungen ging es hauptsächlich um das Warengeschäft. ‚Neue Besen kehren gut‘ – dieses Sprichwort galt auch für den neu gegründeten Verein in Opferbaum. Während sich die meisten Darlehenskassenvereine mit



Mit der 'Verbandskundgabe' wurde die Öffentlichkeit über die Genossenschaft informiert. Insbesondere wurden hier die Bilanzen veröffentlicht.

einer Frühjahrs- und einer Herbstversammlung zufriedengaben, hielt der Vorstand im Jahre 1912 gleich fünf Veranstaltungen ab.



Auch viele Opferbaumer Soldaten hatten ihren Kriegsdienst zu leisten und fehlten der Genossenschaft

Wahrscheinlich waren die jungen Genossen von der Häufigkeit der Treffen überfordert. Denn bei der Generalversammlung am 28. März 1914 im Gasthaus Kress wurde beschlossen, Mitgliedern, die nicht zur Generalversammlung kämen, vierzig Pfennige von der Dividende abzuziehen.

Nur wenige Jahre nach der Gründung begann schon der erste Weltkrieg. Damals zog man noch mit dem Gefühl in den Krieg, in kurzer Zeit den Feind besiegt zu haben. Entsprechend groß war auch die Begeisterung der jungen Leute sowie der Angehörigen zu Hause, die mit dem ganzen Herzen ihre Soldaten begleiteten. Auch der Darlehenskassenverein unterstützte die Kriegsteilnehmer und spendete 1915 vierzig Mark für die Kriegskrüppelfürsorge. Zu Weihnachten erhielt jeder Soldat im Felde eine Weihnachtsgabe von ebenfalls vierzig Mark. Ein Jahr später wurde der Wert dieser Gabe um zehn Mark auf fünfzig Mark erhöht. Da man nunmehr auch schon eine Reihe Gefallener aus

den eigenen Reihen zu beklagen hatte, wurden 1916 und 1917 aus dem Reingewinn der Vorjahre jeweils ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und auch für die im Feld stehenden Soldaten bestellt. Und nach dem Krieg – im Jahre 1922 – wurden von der Generalversammlung für die Erstellung eines Kriegerdenkmals eintausend Mark gespendet.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 16. Januar 1923





Dieses Haus beherbergte früher einmal eine Wirtschaft, in der die Versammlungen der Genossenschaft abgehalten wurden

Der Krieg brachte auch für die Gemeinde Opferbaum höhere Aufwendungen, so dass sie beim Darlehenskassenverein ein Darlehen über eintausend Mark beantragte. Dazu musste sie jedoch Mitglied beim Verein werden. Vorher hatte sie jedoch die Genehmigung des Bezirksamtes Karlstadt einzuholen. Dies war zu diesem Zeitpunkt kein Problem, doch in den späten dreißiger Jahren hatte das Bezirksamt dann doch Schwierigkeiten, den Gemeinden eine Mitgliedschaft bei einem Darlehenskassenverein mit unbeschränkter Haftpflicht zu erlauben.

Nach der Inflationszeit, als schon manches Mitglied leichte Zweifel an einem eigenen Darlehenskassenverein hatte (acht Mitglieder schieden um 1923 aus), hielt das Generalversammlungsprotokoll vom 21. April 1924 fest:

„Revisor Schuster aus Würzburg hielt einen lehrreichen Vortrag, über die Einstellung des



Auf Drängen des Verbandes wurde ein Eintrittsgeld von drei Mark erhoben

Darlehenskassenvereins, auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse, ermunterte die Anwesenden zur Treue zum Verein, und gab in seinem Vortrag ein klares Bild über die Entstehung der Geldentwertung.

In seinem weiteren Vortrag führte er dann aus, wie die Genossen, durch genossenschaftlichen Bezug von Waren, Kunstdünger, Maschinen, nicht nur billiger einkaufen, sondern auch dadurch der Vereinskasse einen Profit zuführen würden, da die Bayerische Zentral-Darlehens-Kasse Skonto gewährt und außerdem auch bereit ist, für Wohltätigkeitseinrichtungen z.B. für Einrichtung einer Kinderbewahranstalt, einen guten Rabatt zu geben.‘

In diesen Jahren wurde bei vielen Versammlungen hart darüber diskutiert, ob neu eintretende Genossen ein Eintrittsgeld bezahlen sollten. Bei vielen Genossenschaften war dies von Anfang an üblich, doch Opferbaum verzichtete bis Ende der zwanziger Jahre darauf. Noch 1926 wurde bei der Generalversammlung ein Eintrittsgeld einstimmig abgelehnt, obwohl sich im Vorjahr die Genossen zehn Prozent Dividende auf ihren Geschäftsanteil genehmigten. Die nächsten Jahre gaben den Gegnern des Eintrittsgeldes recht, denn in den Jahren 1927 und 1928 traten immerhin zwölf neue Mitglieder dem Verein bei. Eine hohe Zahl im Verhältnis zu den wenigen Familien, die Opferbaum zu dieser Zeit hatte. Das Thema ‚Eintrittsgeld‘ dürfte vom Verband empfohlen worden sein, denn bei der Generalversammlung 1929 hieß es, dass ab dem Folgejahr – auf Drängen des Verbandes - ein Eintrittsgeld von drei Reichs-Mark erhoben wird.

Eine erste Satzungsänderung wurde im Jahre 1930 angenommen. Waren es bisher oft sehr unterschiedliche Statuten, so sollte in ganz Bayern ein einheitliches Statut für die Darlehenskassenvereine bestehen. Schon im Jahre 1934 – im Rahmen der Gleichschaltung – wurde dann in ganz Deutschland eine einheitliche Satzung vorgeschrieben, welche die Generalversammlungen dann genehmigen mussten.

Der Verband empfahl 1930 auch, neben dem normalen Warengeschäft auch die Vermittlung landwirtschaftlicher Maschinen vorzunehmen. Hier weigerten sich aber die Opferbaumer Genossen mit dem Argument, dass im danebenliegenden Lagerhaus in Bergtheim, das ebenfalls zum



Der Reichsnährstand in Marktheidenfeld bestimmte in vielen Fällen über die Genossenschaftsgeschicke mit

Raiffeisenverbund gehörte, das Maschinengeschäft intensiv betrieben wurde. Man hätte sich im eigenen Lager nur unnötige Konkurrenz gemacht. Auch damals herrschte ein hoher ökonomischer Verstand beim Darlehenskassenverein.

Für heutige Verhältnisse relativ hoch war damals die Dividendenpolitik: So wurden 1930 und 1931 jeweils zehn und in den Jahren 1932 und 1933 sieben Prozent Dividende ausgeschüttet. Und dies, obwohl die Genossenschaften relativ wenig Eigenkapital zu verzeichnen hatten. Heute würde dies vom Bundesaufsichtsamt nicht mehr genehmigt werden.

Bedingt durch die Gleichschaltung 1933 gab es manche Veränderung in der Verwaltung des Vereins. Hauptpunkt war, dass der Reichsnährstand, der seinen lokalen Sitz in Marktheidenfeld hatte, immer stärker in die Genossenschaften hineinregierte. So wurde ein ‚Politischer Leiter‘ in der Genossenschaft installiert, dessen Namen leider nicht festgehalten ist. Es könnte sich um den Hauptlehrer Franz König gehandelt haben, der von 1933 bis 1940



in Opferbaum wirkte. Die Veränderung kam auch in einer steigenden Spendenbereitschaft zum Ausdruck: So wurden gemeinsam mit der Dreschgenossenschaft Opferbaum¹ dem Winterhilfswerk sechzig Mark offeriert. Mehr oder weniger befohlen wurde 1934 auch eine Mitgliedschaft bei der Eierabsatzgenossenschaft Bayern in Nürnberg.

Raiffeisen-Karte von Opferbaum und Umgebung

Spar- und Darlehenskassenverein Opferbaum

Die neuen Machthaber im Dritten Reich wollten ein sehr hohes Maß an Vereinheitlichung. In Bayern gab bisher drei Namensbezeichnungen für Raiffeisengenossenschaften, wie z.B.

Sennfelder Spar- und Darlehenskassenverein, Spar- und Darlehenskassenverein Gramschatz, Darlehenskassenverein Opferbaum. Dies resultierte



daraus, dass es bis in die dreißiger Jahre drei Raiffeisenverbände gab: Den Neuwieder Verband in Nürnberg, den Regensburger Verband und den Bayerischen Landesverband in München. In unserem Gebiet gehörte die Mehrzahl der Genossenschaft dem Regensburger Verband mit der Firmierung wie z.B. Spar- und Darlehenskassenverein Gramschatz an. Der zweitgrößte Verband war der Münchner, dem die Kassen in Hausen, Rieden, Erbshausen und Opferbaum angehörten. Sie hießen nur ‚Darlehenskassenverein‘. Wer dem Nürnberger Verband angehörte erkannte man an der Firmenbezeichnung: Der Ortsname war vorangestellt: z.B. Sennfelder Spar- und Darlehenskassenverein. Diesem Verband gehörten nur wenige Raiffeisengenossenschaften in Bayern an. Nach der Eingliederung der Kreditgenossenschaften in den Reichsnährstand wurden viele Banken in ‚Spar- und Darlehenskasse‘ umbenannt. Als eine der wenigen Genossenschaften erhielt Opferbaum die Bezeichnung ‚Spar- und Darlehenskassenverein Opferbaum eGmbH‘.

Stringent ging es auch bei der Verwaltung und den Mitgliedern zu: Mit der Einführung des neuen Statuts wurde festgelegt, dass Vorstand und Aufsichtsrat eine Strafe von hundert Reichs-Mark zu zahlen hätten, wenn sie das Geschäftsgeheimnis brechen würden. Auch die Mitglieder wurden in die Pflicht genommen: Sollten sie Organe des Vereins verleumden, hätten sie eine Strafe von ebenfalls hundert Reichs-Mark zu tragen.

Eine weitere Bürde für die Genossenschaft war die Einführung von mehr Bürokratie. Auch wenn heute über dieses Thema immer mehr geschimpft wird, auch vor über achtzig Jahren war es nicht viel besser. Bei der Revisionsschlussbesprechung mit dem Vorstand am 9. Juli 1935 hielt der Protokollant unter Ziffer eins fest:

„Die längere Revisionsdauer ist nicht etwa auf einer schlechteren Arbeitsweise des Rechners zu begründen, sondern hängt mit den





Auch die Kirche wurde im Dritten Reich mit einer Spende bedacht

neuen Bestimmungen, die für die Durchführung der gesetzlichen Prüfung seit der letzten Revision herausgekommen sind, zusammen. Es wird ausdrücklich festgestellt, dass die Arbeit des Rechners nach wie vor - soweit sich der Prüfer überzeugen konnte - ordentlich, sicher und einwandfrei ist.

Die Prüfung nahm insgesamt 5 Tage mit 41 Arbeitsstunden, 4 Reisetunden und 2 Wartestunden in Anspruch. Für die Abfassung des Prüfungsberichtes wird ein weiterer Tag in Ansatz zu bringen sein.'

1936 wurde das fünfundzwanzigjährige Bestehen gefeiert. Hier sind keine näheren Daten festgehalten. Vermerkt ist jedoch im Protokollbuch der Generalversammlung, dass der ‚Politische Leiter‘ beantragte, zur Anlernung einer Musikkapelle einen Zuschuss zu gewähren. Auch für die Schüler der Fortbildungsschule setzte sich der Antragsteller ein. Der Verein sponserte achtzig Reichs-Mark für eine Fahrt mit dem Auto in die Rhön, welche die Parteiorganisation KdF (Kraft durch Freude) organisierte.

Trotz aller parteipolitischen Einflussnahme war auch der Klerus ein gern gesehener Gast bei den Generalversammlungen. So bedankte sich 1937 Geistlicher Rat Johannes Lampert (*3.1.1874 †16.4.1952) bei Vorstand und Aufsichtsrat für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohl der Bürger Opferbaums und insbesondere für den Zuschuss zur Restaurierung eines Bildstocks.

Vielleicht haben die Verantwortlichen im Herbst 1939 mit einem Glas Wein angestoßen: Sie konnten das 100. Mitglied begrüßen! In den Kriegsjahren verringerte sich die Zahl der Genossen wieder und trotz enormem Einwohnerzuwaches in der Nachkriegszeit durch die Flüchtlinge konnte die Zahl 100 erst wieder 1968 – also dreißig Jahre später – erreicht werden.

Eine der wichtigsten Maßnahmen nach dem Krieg war die Verschmelzung am 17. Februar 1948 mit der Dreschgenossenschaft Opferbaum eGmbH. Für manches Mitglied war es eine Hürde, dass das Geschäftsguthaben beim Darlehenskassenverein fünfzig Reichsmark und bei der Dreschgenossenschaft nur fünf Mark pro Mitglied betrug. Dafür brachte die Dreschgenossenschaft eine Dreschmaschine und eine Dreschhalle als Mitgift in die Ehe. Als Ergebnis gab es eine Auszahlung der Geschäftsguthaben an die Mitglieder der



Dreschgenossenschaft und eine Fusion, die vom Darlehenskassenverein mit 34 zu acht Stimmen angenommen wurde. Dabei enthielten sich aber auch zwanzig Mitglieder. Man kann jedoch davon ausgehen, dass die Mehrzahl der Mitglieder in beiden Genossenschaften als Anteilseigner vertreten waren.

Raiffeisenkasse Opferbaum

Auch in den fünfziger Jahren gab es wieder – diesmal ausgelöst vom Bayerischen Raiffeisenverband – eine Vereinheitlichungswelle: Die allermeisten Banken firmierten als ‚Raiffeisenkasse‘ um. Auch in Opferbaum nannte man sich ab 1954 ‚Raiffeisenkasse Opferbaum eGmbH‘.



Das Bankgebäude vor vierzig Jahren

Zum ersten Mal wurden die Mitglieder für ihr Kommen bei einer Generalversammlung 1954 belohnt. Der Vorstand genehmigte pro Besucher eine Maß Bier. Diese Vergünstigung wurde 1965 auf drei Mark und 1966 auf fünf Mark erhöht.

Ab Mitte der fünfziger Jahre änderte sich langsam die Geschäftstätigkeit der Raiffeisenkassen. Der Verband hatte erkannt, dass eine reine auf die Landwirtschaft ausgerichtete Geschäftspolitik zum Niedergang der ländlichen Kreditgenossenschaften führen würde. Der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am gesamten Bruttoinlandsprodukt Deutschland wurde von Jahr zu Jahr geringer. Es war abzusehen, dass der Anteil der landwirtschaftlichen Betriebe abnehmen und damit auch die Kunden der Raiffeisenkassen schwinden würden. Deshalb wurde verstärkt versucht, auch andere Zielgruppen zu animieren, mit einer Raiffeisenkasse Geschäfte zu tätigen. Dafür musste die Organisation verbessert werden. Die Prüfer legten ab diesem Zeitpunkt verstärkt Wert auf bankübliches Verhalten. Dies merkten die Rechner auch an den jährlichen Verbandsprüfungen. Bei der Vorstandssitzung am 31. Dezember 1956 berichtete der Prüfer

von 21 Prüfungsfeststellungen. Diese sollten umgehend behoben werden, was Vorstand und Rechner auch versprochen.

Bayer. Staatsministerium der Finanzen - Bankenaufsicht
 Prüfungsstelle für Umstellungsrechnungen

An das **Amtsgericht Würzburg**

Drucksache 35

19. APR 1952
 WÜRZBURG

Bayer. Staatsministerium der Finanzen - Bankenaufsicht
 Prüfungsstelle für Umstellungsrechnungen München, 1.4.52

Az: 3257

Unter Bezugnahme auf § 15 der 42. DVO/UG, wonach die Fristen für die DM-Eröffnungsbilanz und die ersten Jahresabschlüsse in Deutscher Mark bei Geldinstituten am ersten Tage des auf die Bestätigung der Umstellungsrechnung folgenden Monats zu laufen beginnen, wird mitgeteilt, daß der erste vorläufige Abschluß der Umstellungsrechnung

Spar- und Darlehenskassenverein
 Opferbaum eGmbH

am 28. Febr. 52 gemäß § 3 Abs. 5 der 2. DVO/UG bestätigt worden ist.

Im Auftrage
 (Dr. Wirsching)
 Oberregierungsrat

Arnst. I/5

Eine Folge davon war zum Jahresbeginn 1958 die Einführung der Durchschreibebuchführung bei der Raiffeisenkasse Opferbaum. Der Vorstand bat die Mitglieder, verstärkt das Kontokorrentkonto zu nutzen und selbstverständlich entsprechende Umsätze zu tätigen.

Die Bankenaufsicht prüfte die Umstellung von Reichsmark auf D-Mark

Der Verband kümmerte sich auch um die Bauern in der DDR. Er bat seine Mitglieder um eine Spende für die Opfer der Zwangskollektivierung. Die Raiffeisenkasse Opferbaum gab hierfür einhundert Mark. Auch für den eigenen Ort zeigte man sich großzügig: Die Volksschule erhielt viele Jahre lang Spenden von fünfzig und hundert Mark.

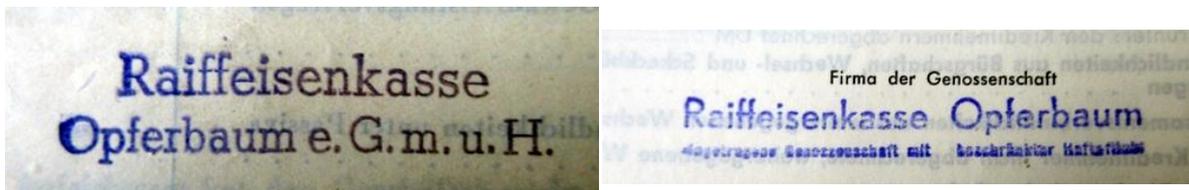
Das fünfzigjährige Jubiläum wurde 1961 groß gefeiert. Der Protokollant notierte:

„Am Sonntag 16.7.61 feierte die Raiffeisenkasse ihr 50jähriges Jubiläum, verbunden mit der Einweihung des Geschäftshauses. Pfarrer Weippert stellte die Genossenschaften in seiner Predigt als karitative Einrichtung hin. Nach dem Gottesdienst nahm er die kirchliche Weihe des Geschäftshauses vor. Vorstand Kremling dankte den Firmen und allen Personen, welche zum Gelingen des Baus beigetragen haben. Kreisanwalt Weber überbrachte die Grüße des Kreisverbandes und bezeichnete die Raiffeisenkasse als eine fortschrittliche Genossenschaft.

In der Jubiläumsversammlung am Nachmittag im Abstellraum für die Maschinen konnte Vorstand Kremling Bankdirektor Seybold, Dir. Volk von der BayWa, Kreisanwalt Weber, Bezirksverbandsvorsitzenden Philipp Hettrich, Revisor Gottwalt, Oberlehrer Bäuml, Bürgermeister Lier und Verwalter Lutz, die Genossenschaftsfreunde von Opferbaum und Umgebung herzlich begrüßen. Die Gäste sprachen sich lobend zur Entwicklung der Genossenschaft und für das schöne geräumige Geschäftshaus aus.

Kreisanwalt Weber ehrte die erschienenen Gründungsmitglieder: Johann Müller, Andreas Kremling, Georg Schraut, Adam Felix Friedrich, (Adam Saueracker konnte wegen Krankheit nicht erscheinen) sowie die Mitglieder der Verwaltungsorgane, welche länger als 15 Jahre tätig waren, durch Überreichung einer Urkunde. Vorstand Kremling überreichte ihnen einen Bocksbeutel. Zur Unterhaltung trug die Musikkapelle ‚Würzburger Glöckli‘ bei.

Oberlehrer Bäuml brachte nette Einlagen mit seinen Schülern. So wurde das 50jährige Jubiläum ein Fest der ganzen Gemeinde.‘



Die beiden Stempel vor und nach der Umfirmierung zur beschränkten Haftpflicht. Aus Sparsamkeitsgründen wurde nur das ‚un‘ entfernt und kein neuer Stempel angeschafft.

Eine lang diskutierte Maßnahme wurde 1962 Wirklichkeit: Viele potentielle Mitglieder bei Raiffeisenkassen scheuten sich davor, einem Verein beizutreten, der Kredite vergibt und bei dem sie mit ihrem ganzen Vermögen haften sollten. Besonders die Gemeinden, aufgefordert durch ihre Aufsichtsbehörden, lehnten immer häufiger eine Mitgliedschaft ab. Deshalb änderten ab Anfang der sechziger Jahre alle Raiffeisenkassen ihre Satzungen. Die Mitglieder hafteten nunmehr nur noch mit ihrem Geschäftsguthaben und einer Haftsumme, die ein Mehrfaches des Geschäftsguthabens ausmachte. Aber jetzt konnten sie ihr Risiko, das sie mit dem Beitritt zur Genossenschaft eingingen, genau einschätzen. Das neue Statut, das einen Geschäftsanteil von dreihundert Mark vorsah, wurde deshalb am 23. September 1962 von allen Anwesenden einstimmig angenommen.

Die Geschäfte gingen gut, immer mehr Mitglieder fanden den Weg zum Verein. Deshalb konnte der Vorstand auch großzügig sein: 1965 erhielt die Katholische Kirchenstiftung eine

Spende von fünfhundert Mark, 1966 vierhundert Mark und in diesem Jahr schenkte man jedem Mitglied zu Weihnachten zehn Kilogramm Weizenmehl.



Nach dem Krieg wurden Informationen der Raiffeisenbank im Bayerischen Raiffeisenblatt veröffentlicht

Raiffeisenbank Fährbrück

Das Wirtschaftswunder, das in Deutschland Mitte der fünfziger Jahre begann, setzte sich auch im Folgejahrzehnt fort. Die Folge waren immer höhere Investitionen der Raiffeisenkunden. Oftmals waren dann die kleinen Raiffeisenkassen sowohl finanziell als auch personell den Anforderungen dieser großen Steigerung nicht mehr gewachsen. Der Verband versuchte daher verstärkt, größere Einheiten zu bilden. Dies war in manchen Dörfern leichter und in manchen Orten schwieriger. Auch an Opferbaum ging dieser Kelch nicht vorüber.



Absenderfreistempel von 1985

Weil sie die südöstlichen Dörfer im Landkreis Karlstadt bildeten und gemeinsame Strukturen besaßen, schlossen sich 1968 die Raiffeisenkassen Opferbaum, Hausen, Rieden und Erbshausen zur Raiffeisenbank Fährbrück zusammen. Gerne hätte man auch Gramschatz dabei gehabt, doch diese Genossen wollten noch einige Jahre ihre Selbstständigkeit genießen. Anscheinend waren die Geburtswehen relativ gering. Denn bei der Vorstandssitzung in Opferbaum am 5. August 1968 hieß es: ‚Über einen Zusammenschluss der vier Genossenschaften Opferbaum, Hausen, Erbshausen und Rieden wurde diskutiert. Die Verwaltungsorgane sind nicht abgeneigt. Weitere Verhandlungen werden geführt.‘ Und nur gut zwei Monate später, am 19. Oktober 1968, beschloss die Generalversammlung in Opferbaum die Fusion mit den drei neuen Partnern. Für sie war es relativ leicht: Behielten sie doch den Sitz des neuen Instituts.



Werbung von 1986

Auch nach der Fusion 1968 wurde jährlich in den Teilorten regelmäßige Ortsversammlungen durchgeführt, die in den Anfangsjahren sehr zahlreich besucht waren. In den achtziger Jahren wurden den Teilnehmern ein Verzehrsgutschein in Höhe von sieben Mark überlassen.

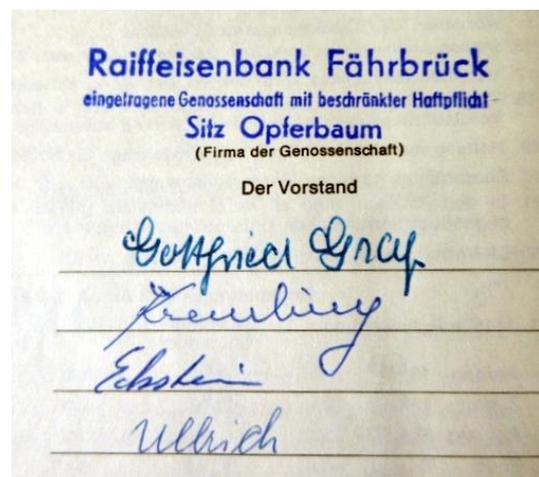
Auch das neue Unternehmen zeigte sich 1970 mit Spenden großzügig: Die Verbandsschule Fährbrück erhielt 600 DM, die Kindergärten je 200 DM und jeder Sportverein in den vier Gemeinden je fünfzig Mark. Auch das Verzehrsgeld für den Besuch der Generalversammlung wurde angehoben: Es gab nunmehr fünf Mark pro Teilnehmer. 1977 wurden den Musikkapellen der vier Orte jeweils fünfhundert Mark zugestanden.



Fusion mit Bergtheim

Aber schon zehn Jahre nach der Fusion drängte der Bayerische Raiffeisen-Verband auf neue Strukturen. Fährbrück sollte sich mit Bergtheim zusammenschließen. Bei der Prüfungsschlusssitzung wurde über den Vortrag von Verbandsprüfer Manfred Miodecki 1978 notiert: *„Entgegen der Auffassung von Vorstandschaft und Aufsichtsrat vertrat Manfred Miodecki die Meinung, eine Fusion der Raiffeisengenossenschaften durchzuführen und zwar am besten so, wie es der Verband vorgeschlagen hat.“* Dies stieß jedoch bei der Verwaltung der Raiffeisenbank Fährbrück auf taube Ohren. Sie wollten noch länger selbst ihre Geschicke bestimmen. Um dies zu gewährleisten, hatten sie jedoch einen weiteren Geschäftsführer einzustellen. Das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen in Berlin forderte in diesen Jahren, dass in jedem Kreditinstitut zwei hauptamtliche Geschäftsleiter tätig sein mussten. Diese höheren Kosten hätten bei einer Fusion mit der Raiffeisenbank Bergtheim verhindert werden können.

Der Verzicht auf eine Fusion mit Bergtheim lag vor allem darin begründet, dass man hier der Juniorpartner gewesen und der Sitz nach Bergtheim verlagert worden wäre. Man suchte



deshalb in der Umgebung nach einer anderen Verbindung. Noch 1979 wurde mit der nördlichen Nachbargenossenschaft, der Raiffeisenkasse Eßleben, gesprochen. Da diese jedoch im Landkreis Schweinfurt liegt und zur Marktgemeinde Werneck gehört, lehnte dieses das Angebot ab. Der Strukturplan des Raiffeisenverbandes sah vor, dass Eßleben mittelfristig mit Werneck verschmolzen werden sollte, was nach einigen Jahren auch geschah.²



Einladungen, wie sie in den späten achtziger Jahren bei der Raiffeisenbank Fährbrück üblich waren

Ab 1987 wurden die Samstagsöffnungszeiten beendet. Für manchen Kunden eine weniger gute Entscheidung. Doch durch die Installation der Geldautomaten gab es andererseits viele Vorteile.

Um den Strukturüberlegungen des Verbandes nachzukommen, trafen sich im November 1987 Vertreter der Raiffeisenbank Fährbrück, Bergtheim und Unterpleichfeld, um über ein eventuelles Zusammengehen zu sprechen. Auch im Vorstand der Raiffeisenbank Fährbrück war man nunmehr diesem Gedanken nicht mehr abgeneigt. Unterpleichfeld sagte bereits kurz danach ab, da ihre Kunden eher den Zug nach Würzburg hätten und deshalb eine Fusion mit Estenfeld als sinnvoller ansehen würde. Fährbrück und Bergtheim blieben im Gespräch. Es wurde sogar ein gemeinsamer Betriebsausflug unternommen.

Raiffeisenbank Fährbrück eG
 Schwanfelder Straße 8 · 8702 Opferbaum
 mit Geschäftsstellen in:
 Opferbaum, Erbshausen, Hausen, Rieden

Kurzfassung unserer Bilanz 1988

Aktiva	DM
Barreserve	441 541
Schecks und Wechsel	—
Bankguthaben	5 879 598
Wertpapiere	11 826 228
Ausleihungen	26 492 219
Warenbestand	368 801
Beteiligungen	260 809
Grundstücke und Gebäude	1 408 816
Geschäftsausstattung	153 772
Übrige Aktiva	584 211
Summe der Aktiva	47 415 995

Passiva	DM
Aufgenommene Kredite	1 663 655
Gesamteinlagen	43 155 388
davon Spareinlagen	
DM 22 637 191	
Rückstellungen	233 156
Sammelwertberichtigungen	—
Geschäftsguthaben der Mitglieder	5 125 23
Rücklagen	1 307 113
Übrige Passiva	476 070
Reingewinn	68 090
Summe der Passiva	47 415 995

Der vollständige Jahresabschluß wurde vom Prüfungsverband mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.
 Der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht liegen acht Tage vor der Generalversammlung in unseren Geschäftsräumen zur Einsicht aus.

 DG BANK Bayern	 DEVIF	 Die Münchener Hypothekbank
 Die Deutsche Genossenschafts-Hypothekbank	 Bauparkeasse Schwäbisch Hall	 Versicherung
 Union Investment-Gesellschaft	 Bayern Versicherung	 Deutsche Immobilien-Fonds AG

Alles aus einer Bank:
Vom Auslands-Service bis zur Versicherung

Ob Vermögensberatung, Börsenservice oder Versicherungen... Ob Finanzierungen, Bürgschaften oder Leasing... Ob kleine oder große Bankgeschäfte... Hinter uns steht die Leistungskraft des großen Raiffeisen-Verbundes mit führenden Spezialunternehmen der Finanzwirtschaft. Unsere Kunden brauchen nicht von Pontius zu Pilatus zu laufen. Sie finden bei uns alles unter einem Dach.



Raiffeisenbank
Fährbrück eG

Der zweite Teil der Einladung

1990 war es dann soweit. Endgültige Gespräche fanden in diesen Monaten nun allein mit der Nachbargenossenschaft Bergtheim statt, die in den Vorjahren bereits einige Fusionen, insbesondere mit Oberpleichfeld, hinter sich hatte. Anlässlich der Generalversammlung am 24. April 1990 trafen sich die Mitglieder der Raiffeisenbank Fährbrück im DJK-Sportheim in Rieden und diskutierten den Vorschlag des Vorstandes bezüglich einer Fusion mit Bergtheim-Oberpleichfeld. Unter Punkt sieben hielt das Protokoll die Rede von Geschäftsleiter Bernhard Scheuplein fest:

„Nach historischen und zukunftsorientierten Ausführungen des Aufsichtsratsvorsitzenden Herrn Hell teilte er mit, dass nach Meinung von Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführung eine Verschmelzung mit einer Nachbargenossenschaft unumgänglich ist. Er berichtete, dass bereits über das für und wider einer Fusion in der letzten Generalversammlung und in den Ortsversammlungen ausführlich diskutiert wurde.

Nachdem mehrere Berater eingeschaltet und zahlreiche Gespräche mit Nachbargenossenschaften geführt wurden, ist in einer gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig der Beschluß gefaßt worden, den Mitgliedern heute zu empfehlen, sich bei einer Abstimmung für eine Fusion mit der Raiffeisenbank Bergtheim-Oberpleichfeld auszusprechen.

Geschäftsführer Herr Scheuplein legte den Mitgliedern nochmals die Vorteile beider Banken bei einer Fusion dar und trug daraufhin den

Verschmelzungsvertrag vor. Er empfahl, bei der folgenden Abstimmung zum Wohle aller einer Fusion zuzustimmen.'



Doch die Mitglieder wollten der Empfehlung nicht folgen: Die erste Abstimmung ergab 116 Ja-, 59 Neinstimmen und vier Enthaltungen. Das waren 66,3 %. Die erforderliche Mehrheit musste satzungsgemäß jedoch 75 % der Stimmen betragen. Bei der zweiten Abstimmung votierten 118 Mitglieder mit Ja, 54 mit Nein und sieben enthielten sich. Das waren 68,6 % und damit wieder keine qualifizierte Mehrheit. Damit war die Fusionsüberlegung für diesen Tag vom Tisch.

In den Folgewochen bemühten sich Geschäftsleitung, Vorstand und Aufsichtsrat bei den Mitgliedern persönlich, doch der Fusion zuzustimmen. Insbesondere sprachen sie Mitglieder an, von denen sie wussten, dass sie sich für eine Fusion begeistern konnten und baten, bei einer eventuellen Abwesenheit anderer Mitgliedern, die ebenfalls einer

einer



Verschmelzung positiv gegenüberstehen würden, sich eine Vollmacht geben zu lassen. Bei einer außerordentlichen Generalversammlung einige Wochen später in der Mehrzweckhalle der DJK Erbshausen waren 172 Mitglieder mit 291 Stimmen (jedes Mitglied konnte für ein weiteres Mitglied eine Stimme Vollmacht ausüben) anwesend. Nachdem sich der Geschäftsleiter der Raiffeisenbank Bergtheim-Oberpleichfeld, Edmund Sauer (*20.1.1907 †10.12.1990) vorgestellt hatte, wurde über die Fusion schriftlich abgestimmt. Es wurden 290 Stimmen abgegeben, davon war eine ungültig. Für die Fusion stimmten nunmehr 287 Mitglieder (82 %), dagegen waren 52 Genossen (18 %). Eine zwischenzeitliche allgemeine Satzungsänderung sah keine Stimmenthaltungen mehr vor.



Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück

Die neue Bank hieß nunmehr Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück eG. In den Vorstand wurde der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Josef Hell aus Opferbaum gewählt, der unverzüglich den Vorsitz dieses Gremiums übernahm. In den Aufsichtsrat wurden aus jedem Ort der bisherigen Raiffeisenbank Fährbrück eine Person gewählt:

Reinhard Müller, Opferbaum

Norbert Reuß, Rieden, der erst 2016 aus diesem Gremium ausschied;

Wilhelm Mitesser, Hausen,

Wilhelm Issing, Erbshausen.



Die neue Bank entwickelte sich ebenfalls gut. Aber auch hier erkannte man bald die



Größenvorteile und verschmolz mit der Raiffeisenbank Estenfeld-Kürnach. Nunmehr firmierte das Unternehmen unter der Bezeichnung Estenfeld-Bergtheim eG. 2015 hatte die Bank dann eine Bilanzsumme von 312 Millionen Euro und ein Gesamtkundenvolumen von 626 Millionen Euro. Dahinter standen nunmehr 8.422 Mitglieder und 17.400 Kunden.



Im Sportheim der DJK Erbshausen fand die entscheidende Abstimmung zur Fusion mit Bergtheim statt

Erbshausen zum Opfer. Nur noch in Hausen steht den Kunden in dieser Region eine Geschäftsstelle und ein Geldautomat zur Verfügung. In den anderen Orten der früheren Raiffeisenbank Fährbrück wurden sie alle abgebaut.

Nach dem Ausscheiden des Riedener Robert Reuß wurde 2016 als Vertreter der nördlichen



Bedingt durch steigende Kosten und die lang anhaltende Niedrigzinsphase sah sich das Unternehmen gezwungen, kleinere Zweigstellen zu schließen. Dem fielen auch die Filialen in Opferbaum, Rieden und



Anzeige im Werbeheft der DJK Rieden von 1987

Region der 28jährige Patrick Walter aus Hausen in den Aufsichtsrat gewählt.

Nur noch in Hausen wird ein Geldautomat für die Kunden bereitgehalten

2) Vorstand und Aufsichtsrat

Vorstand und Aufsichtsrat gehören neben der Generalversammlung zu den drei Organen einer Genossenschaft. Der Vorstand führt das Unternehmen und der Aufsichtsrat überwacht ihn in seiner Tätigkeit.

Wie eifrig der neue Vorstand seine Arbeit nahm, erkennt man aus den Sitzungsterminen im Gründungsjahr 1911: 6.11., 9.11., 10.11., 11.11., 15.11., 30.11., 5.12., 19.12. und 31.12. Neun Sitzungen in zwei Monaten bei einer satzungsgemäßen Versammlung einmal im Monat! Bemerkenswert in Opferbaum war der Zeitpunkt der Vorstandssitzungen. Nach der Gründung bis zum Krieg fanden sie meist sonntags in der Zeit von zwölf bis vierzehn Uhr statt.

Schwierig wurde die Arbeit während des Ersten Weltkrieges. Auch die Mitglieder der Verwaltung mussten das Soldatenleben erdulden. 1914 notierte das Protokoll, dass von acht Aufsichtsratsmitgliedern drei im Felde stehen würden. Und 1918 wurde festgehalten, dass Sitzungen nur schlecht abgehalten werden konnten, da zwei Vorstands- und vier Aufsichtsratsmitglieder ihren Kriegsdienst versehen würden.

Die Verwaltungsmitglieder erhielten für ihre Tätigkeit – anders als heute – keine Entschädigung. Erst ab den dreißiger Jahren gab es für Besuche von Besprechungen oder Tagungen eine Kostenerstattung. So wurde 1931 festgelegt, dass der Besuch einer Kreisversammlung (meist in Würzburg) mit elf Reichs-Mark vergütet wurde. Ein wenig großzügiger ging es dann schon 1934 zu: Der Vorstandsvorsitzende und der Rechner besuchten eine Versammlung in Karlstadt. Hier wurde jedem sieben Mark an Kosten erstattet, während für den Besuch der Bezirksversammlung in Arnstein nur jeder Teilnehmer drei Mark erhielt.

Als im Rahmen des Gleichschaltungsgesetzes ein neues Statut eingeführt wurde, das auch eine Reduzierung der Gremien beinhaltete, legten die Mitglieder dieser Organe ihre Ämter freiwillig nieder. Jedoch wurden alle bisherigen Personen in ihrem Amt bestätigt.

Zum ersten Mal wurde dem Aufsichtsrat 1935 eine Vergütung zugestanden. Die Gremiumsmitglieder erhielten für ihre oft anstrengende Arbeit fünf Reichs-Mark pro Person und Jahr. Dem gesamten Vorstand wurden pro Jahr 24 Mark zugestanden. Dieser Betrag wurde 1939 auf zehn Mark pro Vorstandsmitglied angehoben, während dem Aufsichtsrat sechs Mark geboten wurden.

Leider kamen die Verwaltungsmitglieder nicht immer ihrer Vorbildfunktion nach: So monierte der Prüfer anlässlich der regelmäßigen Revision, dass die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates teilweise mit ihren Warenschulden im Rückstand seien. Sollten sie nicht



*Bald nach Gründung der Kasse
mussten viele
Verwaltungsmitglieder in den Krieg
ziehen*

unverzüglich ihrer Pflicht zur Zahlung nachkommen, sollte ihnen der Warenbezug gesperrt oder ihnen nur gegen Barzahlung verkauft werden. Würde die Zahlung nicht binnen Wochenfrist erfolgen, müssten die Rückstände durch Schuldscheine oder durch eine Bürgschaft abgesichert werden.

Nachkriegszeit

War die Arbeit in der Kriegszeit schon beschwerlich, so ging es nach dem Krieg auch nicht leichter weiter. Nach einer Anordnung der Militärregierung mussten alle Verwaltungsmitglieder, die bis 1945 der NSDAP oder einer ihrer Unterorganisationen angehörten, aus den Gremien ausscheiden. Der Aufsichtsratsvorsitzende Ludwig Rumpel wollte dies im Vorgriff auf diesen Entscheid freiwillig tun. Dies wurde jedoch von der Militärregierung nicht genehmigt. Sie verlangte, dass die betroffenen Mitglieder ausgeschlossen und die Konten gesperrt werden mussten.

Die

Die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates mussten gegenüber der Militärregierung eine eidesstattliche Versicherung abgeben

Aufwärtsentwicklung bei den Raiffeisenkassen nutzte auch dem Vorstand: Jedes Mitglied erhielt ab 1951 eine Vergütung von zehn Mark jährlich. Sicher kein entsprechendes Salär für die mühevollen und mit viel Ärger verbundene Arbeit dieser Menschen. Auch der Aufsichtsrat wurde 1955 bedacht: Hier erhielten die Mitglieder jährlich fünf Mark und der Vorsitzende zehn Mark.

Bei der allgemeinen Satzungsänderung – vom Verband für kleinere Genossenschaften empfohlen - wurde 1959 beschlossen, das Aufsichtsratsgremium auf drei Personen zu reduzieren.

Josef Hell

Eine schwierige Wahl hatten die Genossen anlässlich der Generalversammlung am 20. März 1966 zu treffen. Für den aus Altersgründen ausscheidenden Richard Kreß wurde ein neues Aufsichtsratsmitglied gesucht. In den Ring stieg auch der 33jährige Landwirt Josef Hell, der erst vor einigen Jahren durch Heirat nach Opferbaum kam. Die Meinungen waren sehr geteilt und er erhielt nur 39 von 74 Stimmen. Er muss eine gute Arbeit geleistet haben, denn bei einer späteren Wiederwahl im Jahre 1973 wurde ihm von 238 Mitglieder einstimmig das Vertrauen erteilt. Er war in dieser Zeit auch in vielen sozialen und politischen Gremien vertreten:



Ehepaar Hell

Weil Josef Hell über Jahrzehnte die Raiffeisenkasse Opferbaum, die Raiffeisenbank Fährbrück und die Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück prägte, soll diese Person näher beleuchtet werden:

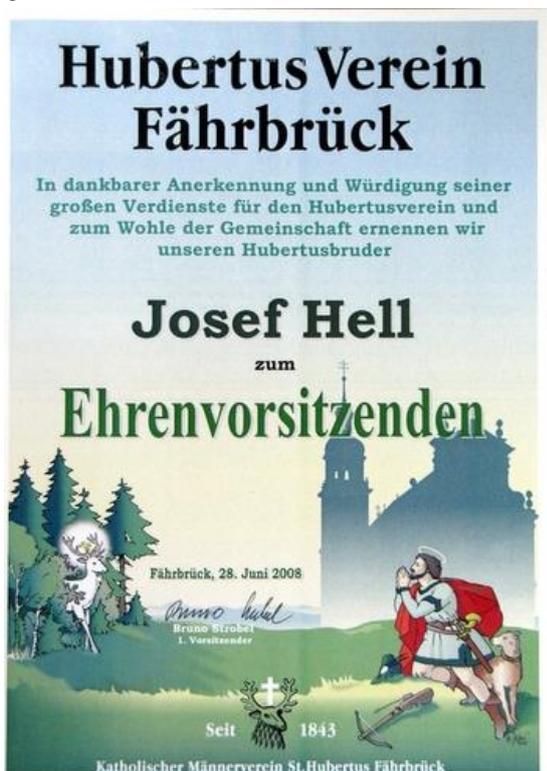
Geboren wurde er am 14. Mai 1933 in Großlangheim, Landkreis Kitzingen. 1958 heiratete er Maria Weidinger aus Opferbaum. Mit ihr hat er sechs Kinder. Schon 1966 wurde er in den Gemeinderat in Opferbaum gewählt und blieb dann – nach der Gebietsreform in Bergtheim bis 2002 in diesem Gremium. Ebenfalls 1966 wurde er in den Kreisrat beim Landkreis Karlstadt und nach der Gebietsreform weiter als Kreisrat für den Landkreis Würzburg gewählt, dem er bis 2008 angehörte. Hier war er auch viele Jahre Fraktionsvorsitzender der CSU.



Josef Hell erhält von Regierungspräsident Vogt eine Urkunde und von Ministerpräsident Günter Beckstein die Verdienstmedaille

Von 1966 bis 1969 war Josef Hell normales Aufsichtsratsratsmitglied der Raiffeisenkasse Opferbaum. Nach der Vierer-Fusion 1969 wurde er zum Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt und blieb es bis zur Fusion mit der Raiffeisenbank Bergtheim-Oberpleichfeld im Jahre 1990. Nach der Verschmelzung wurde er dann zum Vorstandsvorsitzenden ernannt. Diese Funktion übte er bis zum Jahre 2000 aus. Von 1997 bis 2000 war Josef Hell stellvertretender Bezirkspräsident des Genossenschaftsverband Bayern in Unterfranken.

Aber nicht nur bei der Raiffeisenbank, auch darüber hinaus war Josef Hell aktiv: Von 1972 bis 2007 gehörte er dem Vorstand der Unterfränkischen



Unterfranken.

21 Jahre – von 1982 bis 2003 - war er erster Vorsitzender der Caritas-Sozialstation St. Gregor in Fährbrück. In dieser Zeit entwickelte sich die Station zu einer Stätte mit dreißig Pflegekräften (2003) für alte und kranke Menschen. In dieser Zeit wurden Tagespflegestätten in Rimpar, Estenfeld und Kürnach aufgebaut.

Dazu war er von 1982 bis 1992 erster Vorsitzender der Katholischen Landvolkbewegung der Diözese Würzburg. Auch dem Pfarrgemeinderat in Opferbaum gehörte der aktive Landwirt dreißig Jahre an. In diese Zeit fiel z.B. der Bau des örtlichen



Überlandzentrale Lültsfeld eG an. Weitere Engagements waren von 1976 bis 1989 Aufsichtsratsmitglied bei der Viehvermarktungsgenossenschaft Unterfranken und nach diesem Zeitpunkt Vorsitzender dieses Gremiums bis 2003. Der Landwirtschaft gehörte auch sein Herz als Ortsobmann und stellvertretender Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbandes (BBV), Kreis Würzburg, von 1972 bis 2002. Als Mitglied des Bezirksvorstandes des BBV wirkte er von 1982 bis 2002. Dazu war er noch von 1972 bis 1998 Mitglied der Vertreterversammlung der Landwirtschaftlichen Sozialversicherung



Kindergartens. In der Pfarrei Lambertus war Hell zwanzig Jahre Lektor und Wortgottesdienstleiter. Besonders am Herzen lag ihm auch der Hubertusverein Fährbrück mit seinen 3.000 Mitglieder in ganz Unterfranken, bei dem er viele Jahre als Vorsitzender agierte.

An Auszeichnungen fehlte es Hell nicht: 1995 erhielt er das Caritaskreuz in Silber und 1987 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Außerdem erhielt er 1995 die Medaille des Freistaates Bayern für besondere Verdienste in der kommunalen Selbstverwaltung und im Jahr 2000 die Goldene Ehrennadel des Deutschen Raiffeisenverbandes für sein Engagement für das Genossenschaftswesen.³

Zu seinem 70. Geburtstag wurde er von einem großen Kreis von Gratulanten gewürdigt. Er dankte mit den Worten: „Wichtig waren mir immer die Menschen im Dorf, die Gemeinschaft und die sozialen Belange.“



Josef Hell als Vorstandsvorsitzender

Bessere Honorierung

Nach der Fusion der vier Banken 1968 wurde auch die Arbeit der Verwaltungsmitglieder besser honoriert: Bei Sitzungen erhielt jedes anwesende Mitglied fünf Mark (ab 1976 zehn Mark) und der Besuch von auswärtigen Versammlungen wurde mit zwanzig Mark Lohnentgang honoriert. Dazu wurde noch die Bezahlung eines Kilometergeldes eingeführt: Je Kilometer wurden 25 Pfennige bezahlt.

Der langjährige beliebte Vorstandsvorsitzende Gottfried Graf musste 1973 krankheitsbedingt ausscheiden. Er erhielt für seine Verdienste vom Bayerischen Raiffeisen-Verband die ‚Silberne Raiffeisennadel‘ verliehen.

Um eine gleichmäßige Vertretung der Ortsteile in der Verwaltung zu erreichen, wurde 1978 beschlossen, dass aus jedem Ort zwei Personen im Vorstand und eine im Aufsichtsrat vertreten sein sollten.

In den achtziger Jahren wurde der Genossenschaft bewusst, dass die Arbeit von Vorstand und Aufsichtsrat ihren Wert hat. Deshalb wurden auch die Vergütungen angehoben. Ab 1986 wurde ein Sitzungsgeld von 25 DM bezahlt. Sollte ein Mitglied des ehrenamtlichen

Vorstandes oder des Aufsichtsrates eine Tätigkeit für die Genossenschaft übernehmen, erhielt er zehn Mark pro Stunde. Für einen ganzen Tag erhielt er pauschal 120 DM.

Trotz der Größe der Bank und dem stetigen Wachstum war sich der Aufsichtsrat 1986 nicht zu schade, sämtliche Saldoanerkennnisse selbst im jeweiligen Ort zuzustellen.

3) Personal

In den Anfangsjahren der Genossenschaft war das Thema ‚Personal‘ noch recht übersichtlich:

Es gab einen Rechner, der stundenweise für die Genossenschaft

arbeitete und einen Lagerhalter, wenn der Rechner nicht selbst das Warengeschäft mit betreute und manchmal einen Vereindiener. Der erste Rechner war ab der Gründung 1911 bis zu seinem Tod 1925 der Landwirt Michael Zimmermann. Er erhielt für die Jahre 1911 und 1912 ein Gehalt von einhundert Mark. Schon damals wurde von den Rechnern verlangt, an einem Lehrgang teilzunehmen. Dieser war seinerzeit in Schweinfurt. Für den Besuch dort erhielt er eine Reiseentschädigung von zehn Mark.

Als Vereindiener wurde der Landwirt Lorenz Strobel beschäftigt. Dieser bekam für die Bekanntmachung der Generalversammlungen jeweils drei Mark. Dafür musste er von Haus zu Haus gehen und die Mitglieder persönlich auf einer Liste unterschreiben lassen. Für jede weitere Bekanntmachung wurden ihm fünfzig Pfennige vergütet. 1913 wurde aus



Valentin Klüpfel erhielt die Silberne Raiffeisennadel

lokales und Kreisnachrichten.
Opferbaum, 17. September. Schnell und unerwartet starb heute der in den besten Jahren stehende, in ganz Unterfranken wohlbekannte Landwirt und Rechner Herr Michael Zimmermann. Mit ihm verliert nicht nur die Gemeinde, sondern auch der ganze Bezirk einen ihrer opferwilligsten und fortschrittlichsten Männer. Der Familie wird allgemeines Beileid entgegengebracht.

Eine der wenigen Nachrichten aus Opferbaum in der Werntal-Zeitung vom 19. September 1925

Ersparnisgründen beschlossen, die Einladungen zu den Generalversammlungen durch die Ortsschelle bekanntzugeben.

Auch der neue Rechner Valtin Klüpfel wurde 1925 zu einem Rechnerkurs abkommandiert. Dieser fand in Würzburg statt. Er bekam für diese Woche einen Zuschuss von 25 Reichs-Mark.

Obwohl die Rechner schon seit Beginn in einem Angestelltenverhältnis lebten, wurde erst im Jahre 1928 die Bezahlung einer Rentenversicherung genehmigt. Ab dem Jahre 1930 erhielten manche Rechner, so auch in Opferbaum, für die Vorbereitung der Unterlagen für die Bilanzerstellung eine besondere Vergütung. In Opferbaum betrug sie dreißig Reichs-Mark.

Als im Dritten Reich die Bewirtschaftung eine große Rolle spielte und die Genossenschaften der Eierabsatzgenossenschaft in Nürnberg beitreten mussten, erhielt der Rechner eine besondere Vergütung von einem Pfennig pro verkauftem Kilogramm Eier.

Während seit 1927 das Gehalt nicht mehr erhöht wurde, ist erstmals 1934 eine besondere Vergütung für das Warengeschäft erwähnt: Für das Ausladen der Ware im Bahnhof Bergtheim wurden ihm fünf Pfennige pro Zentner Kunstdünger vergütet. Für das Ausladen von Kohlen und Briketts erhielt er zehn Reichs-Mark für dreihundert Zentner.

Anscheinend gab es nach dem Ersten Weltkrieg keinen Vereinsdiener mehr. Diese Position war mehr oder weniger aus der Mode gekommen. Deshalb wurde 1935 festgelegt, ‚dass das Mädchen des Rechners für Botengänge zehn Reichs-Mark erhält‘.

Für die sehr guten Leistungen des Rechners Valentin Klüpfel wurden ihm 1939 vom Verband eine Ehrenurkunde und eine Tischuhr überreicht. Die guten Leistungen wurden auch gehaltsmäßig honoriert. Er bekam nun ein Jahresgehalt von 450 RM sowie 100 RM für die Bilanzerstellung und zehn Reichs-Mark für das Austeilen der Einladungen zur Generalversammlung. Auf Grund seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit bekam Klüpfel 1950 eine Tischlampe überreicht.

Für die Erstellung der Jahresbilanzen 1948 bis 1953 wurde Klüpfel eine Vergütung von 160 DM zugestanden. Nicht viel für sechs Bilanzen... Dafür wurde ihm 1954 das Gehalt geringfügig erhöht: Er erhielt nunmehr monatlich vierzig Mark sowie eine Kassenfehlbetragsentschädigung von monatlich dreißig Mark. Dies war bundesweit bei allen



In diesem Gebäude in der Augustinerstraße 1 wickelte Josef Endres seine Geschäfte ab

Banken mehr oder weniger üblich und konnte steuerfrei ausbezahlt werden. Dafür musste er aber auch Kassenfehlbeträge aus der eigenen Tasche bezahlen. Außerdem wurden ihm für Miete, Heizung und Beleuchtung 150 DM jährlich zugestanden. Denn nach wie vor wurden alle Bankgeschäfte im Wohnzimmer des Rechners durchgeführt. Auch die Lagerhaltung wurde neu geregelt: Für die Ausgabe von Sackware bekam er fünfzehn Pfennige und für lose Ware zwanzig Pfennige pro Doppelzentner.

Auf Grund seines dreißigjährigen Wirkens für die Genossenschaft wurde für Valentin Klüpfel eigens eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Der Bezirksvorsitzende und

Landtagsabgeordnete Philipp Hettrich aus Schwebenried (*10.5.1900 †20.12.1973) hielt die Festrede. Von den damals 82 Mitglieder feierten 63 mit ihrem verdienten Rechner Klüpfel. Für seine mustergültige Arbeit erhielt er von der Raiffeisenkasse, vom Bezirksverband und von der Bayern-Versicherung jeweils ein Geschenk. Die Mitglieder und deren Ehefrauen wurden anschließend zu einem kostenlosen Essen eingeladen und erhielten dazu noch ein Los.

Nach Klüpfels Ausscheiden 1956 folgte ihm ein ebenso guter Mann: Joseph Endres. Doch die Kasse blieb sparsam: Zum Kauf einer Schreibmaschine wurde dem Rechner 1957 ein Kredit in laufender Rechnung über vierhundert Mark gewährt. Heute unvorstellbar, dass ein Arbeitnehmer seine Arbeitsmittel selbst bezahlen muss! Doch die Sparsamkeit hielt sich nicht bei der Beschaffung der Arbeitsmittel auf. Für die Bilanzerstellung erhielt Endres eine Vergütung von 100 DM. Diese sollten aber als Sondervergütung für den notwendigen Rechnerkurs Verwendung finden. Dabei betrieb Endres eine Landwirtschaft, die er in dieser Zeit nicht versorgen konnte.

Die zunehmende Mehrarbeit für Rechner und Verwaltung war auch in der höheren Kompetenz für den Rechner erkennbar. Für seine Bilanzarbeit erhielt Endres 1959 eine Vergütung von immerhin 250 DM. Außerdem wurde ihm ab 1960 zugestanden, dass er im Futtermittelgeschäft die Preise selbstständig festlegen konnte. Ab diesem Jahr wurde ihm auch eine Warenvertelgergebühr von einem dreiviertel Prozent genehmigt. Die soziale Ader des Vorstandes setzte sich auch Mitte der sechziger Jahre fort: Wahrscheinlich auf Drängen des Verbandes wurde Endres für die Jahre 1960 bis 1963 ein Urlaubsgeld von jeweils 250 DM zugestanden. Ab 1964 wurde



Seine Schreibmaschine musste Josef Endres selbst kaufen



Auch Josef Endres erhielt später eine Altersversorgung. Diese bestand normalerweise in einer Lebensversicherung bei der Bayern-Versicherung über 10.000 DM

auch Weihnachtsgeld bezahlt: Josef Endres erhielt 300 DM, Lorenz Kreß und Josef Friedrich erhielten jeweils einhundert Mark. Auch ein Jahr später wurden die gleichen Beträge vergütet. Dazu kam noch die Tochter Lioba Endres, der fünfzig Mark zugestanden wurden.

Die sechziger Jahre, in denen immer stärker auch das Geschäft mit Nichtlandwirten propagiert wurde, erforderten einen wesentlich höheren Aufwand für den Rechner. Es war nun nicht mehr mit ein paar Stunden wöchentlich getan. Deshalb wurde nun auch eine Bezahlung wie in sonstigen Wirtschaftsunternehmen erforderlich. Endres erhielt ab 1966 ein Monatsgehalt von siebenhundert Mark, dafür entfiel die Warenvertelgergebühr. Zu seiner Altersversorgung wurde eine Lebensversicherung von zehntausend Mark abgeschlossen. Außerdem wurde er bei der Beihilfeversicherung angemeldet.

Auch 1966 gab es Weihnachtsgeld: Neben den üblichen 300 DM für Endres erhielt seine Tochter wieder 50 DM und Friedrich Graf 100 DM. Ergänzend zu den Rechnergehälter soll festgehalten werden,

dass die Rechner neben ihrer Bankvergütung auch Provisionen aus der Vermittlung von

Versicherungen und Bausparverträgen erhielten. Dies konnten in den siebziger Jahren einige Tausend Mark sein. Erst in den achtziger Jahren wurde diese Regelung bei fast allen Raiffeisenbanken beendet.

Rechnergehälter

1912	100 M	p.a.
1913	200 M	p.a.
1920	600 M	p.a.
1922	1.500 M	p.a.
1925	175 M	p.a.
1926	275 RM	p.a.
1927	300 RM	p.a.
1936	325 RM	p.a.
1937	350 RM	p.a.
1939	450 RM	p.a.
1943	600 RM	p.a.
1951	500 DM	p.a.
1954	40 DM	mtl.
1957	70 DM	mtl.
1958	90 DM	mtl.
1962	200 DM	mtl.
1965	400 DM	mtl.
1966	700 DM	mtl.
1967	800 DM	mtl.



Josef Endres

Nach der Fusion wurden mit allen Mitarbeitern schriftliche Verträge abgeschlossen. Nun hieß es nicht mehr Rechner, sondern Geschäftsführer. Josef Endres wurde in den Bankentarif II, 12 Berufsjahr und der neue Kollege aus Hausen, Reinhold Bauer, ebenfalls in Gruppe II, 11. Berufsjahr eingestuft. Beide erhielten eine Zulage von zehn Prozent.

In Rieden wurden noch immer die Geschäfte im Wohnzimmer von Maria Thiel abgewickelt. Sie erhielt für Miete, Reinigen, Licht und Heizung monatlich 55 DM.

Die Arbeit muss Anfang der siebziger Jahre enorm gewesen sein und Fachkräfte nur sehr schwer zu bekommen. Nicht anders ist es zu verstehen, dass 1971 für Überstunden an Geschäftsleiter und Mitarbeiter in Höhe von 10.350 DM ausbezahlt wurden.

Auch 1977 fielen viele Überstunden an. Deshalb wurden häufig Aushilfskräfte gesucht. Sie erhielten einen Stundenlohn von sechs Mark für Frauen und von sieben Mark für Männer. Heute wäre eine solche Ungleichbehandlung im Bankenbereich nicht mehr vorstellbar.

Albrecht Ruchser

Anfang 1977 war abzusehen, dass der langjährige Rechner und Geschäftsleiter Josef Endres krankheitsbedingt in Ruhestand gehen würde. Für ihn wurde ein Nachfolger gesucht. Dies war zu der Zeit nicht ganz einfach, da das Vier-Augen-Prinzip viele gut ausgebildete Fachkräfte in allen Genossenschaftsbanken bedingte. Nach langem Suchen fand man schließlich mit Albrecht Ruchser (*1955) aus Birkenfeld einen jungen Mann, der dafür geeignet schien. Er wurde in Gruppe sieben des Bankentarifs, 5. Berufsjahr eingruppiert.

Dazu bekam er ein pauschales Fahrtgeld von 250 DM pro Monat. Für damalige Verhältnisse ein sehr hoher Betrag.



Albrecht Ruchser war viele Jahre Vorstand in Mittweida

Leider entsprach das Verhalten des jungen Ruchser nicht den Erwartungen. Schon bei den ersten Seminaren in Grainau gab es Beschwerden über sein Verhalten. Trotzdem wurde ihm 1979 ein Hochzeitsgeschenk von 200 DM überreicht. Da er sich anscheinend in der kleinen Bank nicht wohlfühlte und das Vertrauen zu ihm litt, trennte man sich zum Jahresende 1979.

Später war er 19 Jahre in Mittweida in Sachsen bei der Volksbank ein angesehener Geschäftsleiter. Seine Zahlen wurden stets beispielhaft den Kollegen vor Augen geführt. Er war daher auch in vielen genossenschaftlichen Gremien vertreten. Doch sein grenzenloses Selbstvertrauen war für die Bank langfristig weniger erfolgreich. Im Jahre 2009, erst 54 Jahre alt, musste er seinen Posten – aus gesundheitlichen Gründen, wie es offiziell hieß!! – aufgeben.⁴

Auch sonst gab es Probleme

Die vielen Überstunden, die Samstagsarbeit usw., zehrten an den Nerven der Mitarbeiter. Die Unzufriedenheit wurde auch dem Vorstand und dem Aufsichtsrat vorgetragen. Bei der Aufsichtsratssitzung am 31. März 1978 wurde protokolliert:

,Es wurde in Anwesenheit von Mitarbeitern über das schlechte Betriebsklima beraten. Nach harten und teilweise scharf geführten Wortgefechten gewann die Vorstandschaft und der Aufsichtsrat den Eindruck, dass das Verhältnis zwischen Geschäftsführer und einem Teil der Angestellten sehr konträr ist. Um zum Wohle der Bank und zur besten Betreuung der Kunden das Optimalste herauszuholen, muss ein anderer Weg in dieser Hinsicht eingeschlagen werden. Aufsichtsratsvorsitzender Josef Hell stellte die Frage an Geschäftsleiter und Angestellte, wie sie sich diese Zukunft vorstellen. Die Arbeitsverträge

werden in allernächster Zeit alle neu überarbeitet und ausgestellt. Gleichzeitig wird die Geschäftsführung die Kompetenzen im Betrieb neu überdenken. Nachdem ab 1. April der Angestellte Gerd Walter wieder vom Wehrdienst zurückkommt und H. Zimmermann ganztags arbeitet, wird sich auch in personeller Hinsicht sicherlich etwas verbessern. Noch in dieser Sitzung wurden die Angestellten auf die Samstage und die abendlichen Dienststunden eingeteilt.'

Nachdem Albrecht Ruchser als Geschäftsleiter nicht mehr in Frage kam, beschloss der Vorstand im September 1978, einen ausgebildeten Geschäftsführer einzustellen. Man meinte, diesen mit Oswald Prozeller aus Unterpleichfeld gefunden zu haben. Er wurde zum 1. Januar 1980 eingestellt und sollte anschließend die notwendigen Kurse besuchen. Aber der Kandidat verzichtete dann freiwillig auf eine Karriere in der Geschäftsleitung und übernahm dann später die Innenrevision. Weil es Ende der siebziger Jahre allgemein üblich war, wurde Geschäftsführer Reinhold Bauer im Herbst 1979 in den Vorstand übernommen.



Hausen ist noch die einzige verbliebene Geschäftsstelle im Oberen Reichtal

Mit dem langjährigen Genossenschaftler Bernhard Scheuplein wurde 1981 ein engagierter Mann für den Vorstand gefunden. Gemeinsam mit Reinhold Bauer führte er bis zur Fusion mit Bergtheim 1990 die Geschäfte. Anschließend schieden beide aus dem Vorstand aus. Scheuplein ging dann zur BfI-Bank (Bank für Immobilieneigentum AG) nach Würzburg. Später verlegte die Bank ihren Sitz nach Dresden. 2003 ging sie in die Insolvenz.

Dass sich Rechner und Geschäftsleiter häufig über die Verbandsrevision ärgerten, ist nachvollziehbar. Man hatte manchmal das Gefühl, dass sie Wasser predigten und Wein tranken. So empfahlen sie dem Vorstand 1982, doch nur die tariflichen dreizehn Gehälter zu zahlen und auf das außertarifliche halbe Gehalt, welches die Mitarbeiter in diesen Jahren erhielten, zu verzichten. Die Geschäftsleitung legte Protest gegen eine solche Entscheidung

ein und wies darauf hin, dass der Verband seinen Mitarbeitern sogar 14 1/3 Gehälter zahlen würde. Deshalb sollte das halbe außertarifliche Gehalt auch weiter vergütet werden.

Anscheinend war die Vermittlungstätigkeit für die Bausparkasse Schwäbisch Hall sehr rege. Denn der dreitägige Betriebsausflug nach Paris im Oktober 1983 wurde für acht Personen von der Bausparkasse übernommen. Für die restlichen Mitarbeiter kam die Bank selbst auf. Es war sicherlich ein wichtiges Moment für die bessere Zusammenarbeit im Unternehmen, nachdem in früheren Jahren so manche Unebenheit aufgetreten war.



Bernhard Scheuplein

Arbeitnehmer – soweit nachvollziehbar:

Obwohl die Protokollbücher vollständig vorliegen, sind die personellen Angelegenheiten nicht konsequent dargestellt. Vielleicht lag es daran, dass sich ein Bewerber bei der Geschäftsleitung und beim Vorstand vorstellte und sofort genommen wurde. Dabei könnte auf die Erstellung eines Vorstandsprotokolls verzichtet worden sein.

1911	Lorenz Strobel, Vereinsdiener
1964	Lorenz Kreß, Schrotmühle-Bediener
1964	Josef Friedrich, Dreschmaschinenbediener
1965-1968	Lioba Endres, verheiratete Beck, Mitarbeiterin
1969	Rita Strobel, verh. Popp, Büroangestellte
1969	Maria Thiel, geb. Pfister, Zweigstellenleiterin in Rieden, früher dort Rechnerin
1969-1985	Eduard Zimmermann, Zweigstellenleiter in Erbshausen, früher dort Rechner
1970-1978	Rita Endres, verheiratete Büttner, Büroangestellte
1970-1971	Isolde Wahlich, Lagerhalterin in Rieden
1972	Alois Cäsar, Lagerhalter in Rieden und Lehrling
1972	Josef Friedrich, Lehrling, Opferbaum
1972-1979	Josef Zimmermann, Lehrling
1974	Gabriele Hackenberg, Lehrling aus Schwanfeld
1976-1982	Emma Caesar, Teilzeitbeschäftigte, in Rieden
1976	Gerd Walter, Angestellter, Opferbaum
1977-1979	Albrecht Ruchser, möglicher Geschäftsleiternachfolger aus Birkenfeld
1978-1979	Ludwig Emmerling aus Mühlhausen
1978-1980	Ruth Feser aus Rieden
1980	Ingeborg Pfister aus Hausen
1980	Joachim Jäcklein aus Gänheim
1981	Oswald Prozeller, stellvertretender Geschäftsleiter
1981-1986	Irene Hell, Auszubildende
1981	Alois Eckstein, Lagerarbeiter in Erbshausen
1981	Ernst Weimann, Teilzeitbeschäftigter, Gochsheim
1982-1986	Ulrike Gerber, Teilzeitkraft

1982-1988	Franz-Josef Schraut, Erbshausen
1984-1989	Brigitte Schraut, Auszubildende, Erbshausen
1984-1987	Herbert Mech, Kreditsachbearbeiter, Geldersheim
1985-1988	Beate Lier, Auszubildende, Opferbaum
1985	Wolfgang Schemmel, Zweigstellenleiter
1988	Walburga Kaiser, Rieden,
1989	Carola Oppmann, Auszubildende, Burggrumbach
1989	Harald Zeidler, Auszubildender, Hausen
1990	Birgit Panosch, Kreditsachbearbeiterin, Würzburg

4) Geschäftsausstattung

Viele Jahre war die Genossenschaft bei Investitionen sehr zurückhaltend. Selbst bei der Geschäftsausstattung wurde gespart. Wie weiter oben zu lesen war, musste sich der Rechner seine Schreibmaschine selbst kaufen.

1923 wurde erstmals der Bau eines Lagerhauses überlegt. Da die finanziellen Mittel aber sehr gering waren, wurde von einem Bau vorerst Abstand genommen.



Erste Anschaffung war eine Saatgutreinigungsmaschine

Wie üblich war die erste Investition im Warenbereich zu finden: 1927 wurde eine Saatgutreinigungsanlage angeschafft. Mangels besserer Unterbringung wurde sie in die Dreschhalle gestellt. Drei Jahre später wurde eine Hedrichspritze angeschafft.



Auch ein Lanz-Bulldog befand sich im Inventar der Genossenschaft

Erst in den dreißiger Jahren, als der Verband stärker in die Geschäfte einwirkte, wurde wegen Überfüllung des Kassenschranke, dessen Erwerb nicht protokolliert wurde, ein ‚Notschrank‘ gekauft. Kurz vor dem Krieg sollte eine Schrotmühle angeschafft werden, doch anscheinend verhinderte der Zweite Weltkrieg diese Maßnahme. Erst 1949 wurde eine solche bei der BayWa für 1.080 DM erworben.

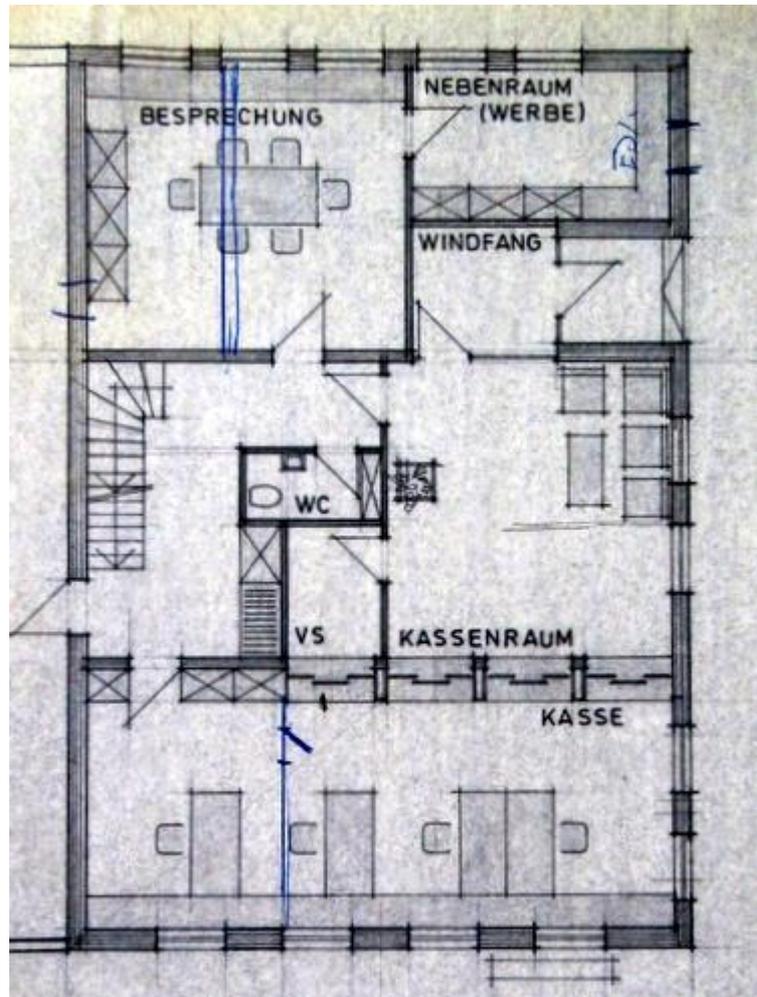
Obwohl das Eigenkapital eine solche Anschaffung kaum zuließ, wurde 1951 ein Traktor der Marke Lanz mit 35 PS zum Preis von 16.000 DM von der BayWa erworben. Die Finanzierung sollte über die Ausgabe von Anteilscheinen von 200 bis 1.000 DM erfolgen bis 10.000 DM erreicht wären. Der Rest von 6.000 DM sollte durch den Verein selbst aufgebracht werden.

Manchen Mitgliedern war der Kauf zu heikel und sie sprachen sich gegen einen Erwerb aus. Letztendlich wurde mit 56 zu vier Stimmen der Kauf beschlossen.

Als das Wirtschaftswunder in Deutschland merklich spürbar wurde, erleichterte dies auch die Anschaffungen: 1954 wurde eine Schrotmühle, ein Gebläsehäcksler und ein Zapfwellenbinder einstimmig erworben. Und 1957 – also 46 Jahre nach der Gründung der Bank - bekam der Rechner sogar einen Schreibtisch für sein Arbeitszimmer... Eine Additionsmaschine wurde 1958 erworben. Wahrscheinlich war dem Revisor das Addieren mit der Hand zu umständlich und er drang auf diese sinnvolle Investition. Eine neue Olivetti-Rechenmaschine wurde dann 1964 bei der Firma Keupp in Würzburg für 983 DM erworben.

Der Lanzbulldog wurde 1958 bei der BayWa gegen eine Dreschmaschine eingetauscht. Dazu wurde eine Strohpresse von der Firma Welger erworben. Weiter kamen ein

Zapfwellenbinder und ein Dreschwagen hinzu. Insgesamt kosteten die Neuanschaffungen der Genossenschaft 26.000 DM. Sie wurden 1967 an August Cäsar für 1.500 DM wieder verkauft.



Ein Plan des Erdgeschosses in Opferbaum



Endlich konnten sich 1960 die Verfechter eines eigenen Lagerhauses durchsetzen: Dem Maurermeister Herold aus Bergtheim wurde der Auftrag zum Bau eines Lagerhauses übertragen. Die Baukosten – ohne Zimmerer- und Schreinerarbeiten – sollten sich auf 60.000 DM belaufen. Im Dezember 1961 wurde dieser Betrag bezahlt – also keine Baukostenüberschreitungen wie beim Flughafen in Berlin oder bei der Elbphilharmonie in Hamburg. Dazu erhielt Herold noch eintausend Mark für die Bauleistung und die statische Berechnung.

Mit einer solchen Addiermaschine dürften die Mitarbeiter in den sechziger Jahren gearbeitet haben



Die Firma Dechentreiter war eine der angesehensten Dreschmaschinenverkäufer in den fünfziger Jahren

Der schon vor seiner Wahl in den Aufsichtsrat engagierte Josef Hell beantragte 1965, eine Mischanlage zur Schrotmühle zu kaufen. Die Meinung der Mitglieder war nicht eindeutig. Man beschloss daher, dass sich diejenigen Genossen, die dafür waren, sich in den nächsten Tagen beim Rechner melden sollten. Es wurde zwar eine Schrotmühle angeschafft, aber bereits 1966 wieder an den Verkäufer zurückgegeben, weil sie nur fünfzig Prozent der versprochenen Leistung erbrachte. Für die Nutzung der letzten Monate zahlte die Genossenschaft eine Abnutzungsgebühr von zweihundert Mark.

Nach langjährigen Diskussionen wurde dann 1968 zum Lagerhaus noch ein Bürogebäude errichtet. Da die Fusion mit den drei Nachbargenossenschaften erst Ende des Jahres Wirklichkeit wurde, erstellte man noch schnell ein weiteres Geschöß. Die Genehmigung dazu wurde erst später nachgeholt. Für die neue Büroausstattung wurden 1969 insgesamt 16.900 DM genehmigt.

Im gleichen Jahr der Einweihung in Opferbaum wurde auch das Geschäftsgebäude in Erbshausen fertiggestellt. Und ein Jahr später wurde der Bauplan für das Lagerhaus in Rieden genehmigt.

Wie sparsam die Verwaltung noch immer mit ihren Gegenständen umging, zeigt ein Vermerk aus dem Jahre 1972: ‚Die



Die Bausparkasse Schwäbisch Hall half bei der Finanzierung der Immobilien

Schreibmaschine aus dem Jahr 1934 ist nicht mehr gebrauchsfähig und wird daher Frau Thiel überlassen.

Ähnlich sorgfältig liest sich ein Satz aus dem Vorstandsprotokoll vom 23. Mai 1972: ‚Der Bau in Rieden ist abgeschlossen und die Rechnungen liegen überwiegend unter dem Kostenvoranschlag.‘

In diesem Jahr wurde auch eine Fuhrwerkswaage und ein Hupstapler zum Verkauf loser Düngemittel für Opferbaum erworben. Außerdem wurde ein Förderband von acht Metern Länge angeschafft. Aber auch



Auch die BRZ war aktiv bei der Finanzierung der Immobilien beteiligt



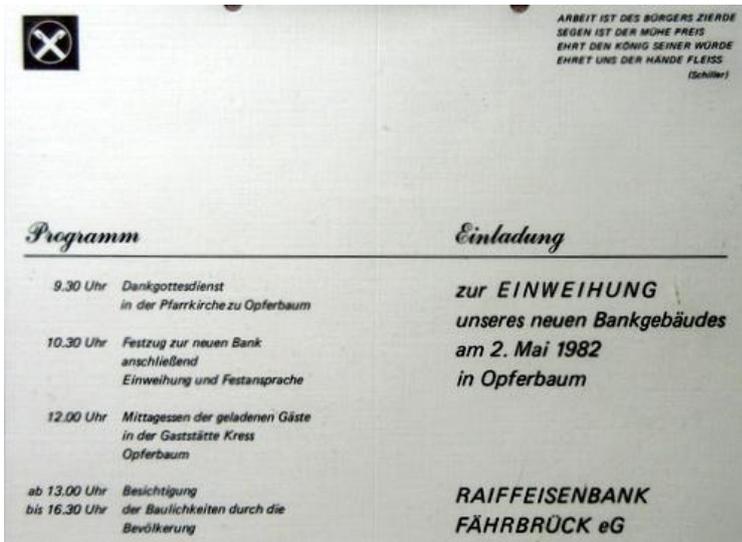
Das Bankgebäude in der Schwanfelder Straße in Opferbaum

im Bankbereich wurde 1972 investiert: Von der Firma Scholl in Würzburg wurde ein Computer für 38.500 DM gekauft. Der alte Buchungsautomat wurde für 3.500 DM in Zahlung gegeben.

Da das Warengeschäft, insbesondere in Opferbaum, brummte, wurde 1973 ein Anbau zum Lagerhaus beschlossen. Dieser wurde in den Jahren 1975 bis 1979 durch die Firma Herold aus Bergtheim erstellt. Dazu musste noch ein Grundstück neben dem Bankgebäude zum Preis von 20.000 DM gekauft werden. In Hausen wurde 1973 ein Lagerhausneubau für rund hunderttausend Mark errichtet. Auch in Rieden wurde investiert: Es wurden die Erschließungskosten für das neue Gebäude bezahlt.

Auch kleinere Anschaffungen wie ein Förderband für 10.669 DM, eine Dämpfkolonne und ein Kühlschranks wurden Mitte der siebziger Jahre getätigt.

Die Aktivitäten der Bank nahmen um 1980 gewaltig zu. Insbesondere im Marktfolgebereich gab es immer mehr Aufgaben, die sinnvollerweise zentral abgewickelt werden mussten. Deshalb war ein Neubau eines Bürogebäudes erforderlich. Die Diskussion über den richtigen Standort war erheblich. Nachdem die meisten Mitglieder aus der Gemeinde Hausen (einschließlich Rieden und Erbshausen-Sulzwiesen) kamen, wollten diese, dass das neue Gebäude in Hausen errichtet werden sollte. Doch dem Opferbaumer Aufsichtsratsvorsitzenden Josef Hell gelang es, seine Mitstreiter in der Verwaltung zu überzeugen, dass der bessere Standort in Opferbaum sei. Architekt Schwester aus Ochsenfurt, der bereits für viele Raiffeisengenossenschaften Baupläne erstellt hatte, wurde



Einladung zur Einweihung des Bankgebäudes in Opferbaum

mit der Planung eines Gebäudes mit den Maßen 16 mal 12 Meter beauftragt. Der Wert des Gebäudes schlug in der Bilanz 1981 mit rund 660.000 DM zu Buch. Weitere Zahlungen wurden 1982 und 1983 fällig: 350.000 DM für die Restkosten des Bankgebäudes und den Umbau der Düngerhalle.

Anlässlich der Einweihung der neuen Filiale in Erbshausen 1982 wurde den Kindergärten in den vier Orten jeweils eine Spende von 500 DM gewährt.

Eine heiße Diskussion gab es nach dem Eintritt von Bernhard Scheuplein als Vorstand in die Bank. Er hatte im Bankgebäude ein Privatzimmer, da er in Bad Neustadt wohnte und nicht täglich nach Hause fahren wollte. Mehrere Sitzungen waren nötig, um endlich zu beschließen, dass die benötigten fünftausend Mark von der Bank übernommen wurden.



Bei der Einweihung waren Architekt Schweser aus Ochsenfurt, Bernhard Scheuplein, Josef Hell, Hugo Stark, Reinhold Bauer und Wolfgang Steigerwald anwesend

Auch in den Folgejahren wurde fleißig weiter investiert: 1985 wurden für eine Schreibtischkombination 8.000 DM, für eine Zählmaschine 4.500 DM, für eine Sortiermaschine 11.000 DM und für ein Kopiergerät 10.000 DM ausgegeben.

5) Einlagengeschäft

Nach der Gründung war das Einlagengeschäft nur von geringer Bedeutung. Die Mehrzahl der Gelder landete auf dem Kontokorrent-Konto, das verzinst wurde. Spareinlagen wurden meist nur gegen den Kauf von Sparmarken entgegengenommen. Größere Einlagen fanden sich als ‚Anlehen‘, eine Art Festgeld, in der Bilanz. Erst später wurden Spareinlagen in verschiedenen Variationen gebucht.



Sammelsparkasse

Anders als heute wurden die Zinsen in den Anfangsjahren jährlich bar ausgezahlt. Dies war auch nicht so problematisch, handelte es sich nur um vielleicht dreißig Konten.

Der Verband machte auf die Raiffeisenkassen immer mehr Druck, verstärkt Einlagen zu generieren. Deshalb beschloss auch die Verwaltung des Darlehenskassenvereins Opferbaum 1932, eine Sammelsparkasse zu installieren. Vier Sammlerinnen gingen von

Haus zu Haus und sollten die Einwohner bewegen, kleinere Beträge einzuzahlen. Für ihre Mühe erhielten sie 1933 halbjährlich zwölf Mark. Im Jahr darauf mussten sie sich für das ganze Jahr mit je sechs Mark begnügen. Weil sich die Einlagen nicht genügend entwickelten, wurden Rechner, Vorstand und Aufsichtsrat 1941 vom Prüfer aufgefordert, sich persönlich um das Einsammeln von Einlagen zu kümmern.



Sparmarken

Hauptlehrer Franz König beantragte anlässlich der Generalversammlung 1937, eine Schulsparkasse zu errichten. Diese gab es auch schon in einer ganzen Reihe anderer Gemeinden.

Weil die Genossenschaft beim ‚Nationalen Spartag‘ im Oktober 1938 im Bezirk Arnstein eine Bestleistung erbrachte, erhielt sie eine Ehrenurkunde. Außerdem wurde ihr die Wanderfahne verliehen. Diese Auszeichnung erhielt jedes Jahr die Genossenschaft, die beim Spartag oder später bei der Sparwoche die meisten Einlagen (im Verhältnis zur Einwohnerzahl) einsammeln konnte.



Eine Übersicht der Orte um Opferbaum von 1938 zeigt den Sparwillen der dortigen damaligen Bevölkerung bei der Raiffeisenkasse:⁵

Ort	Einwohner	Sparer	Spareinlagen	Sparerdichte
Opferbaum	514	253	165.875	49,2 %
Rieden	517	293	117.987	56,6 %
Erbshausen	493	283	127.305	57,4 %
Hausen	475	24	29.541	5 %
Gramschatz	420	73	11.660	17,3 %

Jugendliche gründeten „prima-giro“-Klub

Bergtheim – Einen Jugendklub besonderer Art haben die Raiffeisenbanken Bergtheim, Fährbrück und Unterpleichfeld gegründet: Den „prima-giro“-Klub. Über 300 Jugendliche im Alter zwischen zwölf und 17 Jahren waren zur Gründungsversammlung in die Bergtheimer Mehrzweckhalle gekommen. Den Klubmitgliedern wird ein umfangreiches Freizeitprogramm und vor allem ein kostenfreies Girokonto angeboten. Mit dem eigens dafür geschaffenen „prima-giro“-Kontoausweis können auch Kinder und Jugendliche über ein Konto verfügen und Bankgeschäfte im Taschengeldniveau abwickeln.

Anzeige in der Main-Post vom 1. August 1986

Beim ersten deutschen Spartag der Nachkriegszeit erklärten sich Vorstand und Aufsichtsrat freiwillig bereit, für die Einlagen zu werben. Sie gingen Ende Oktober von Haus zu Haus und baten die Bürger, doch möglichst die Beträge, die sie nicht unbedingt daheim brauchten, in die Kasse einzuzahlen. Auch das Schulsparen wurde nach dem Krieg wieder intensiviert.

Um noch mehr Anreize zu schaffen, wurde 1953 die Ausgabe eines Geschenksparbuches eingeführt. Jedes Neugeborene erhielt automatisch einen Grundbetrag von drei Mark auf seinem Sparkonto. Dieser Grundbetrag wurde 1957 auf fünf Mark erhöht.

Um das Schulsparen zu forcieren, wurde 1957 ein Schulsparwettbewerb eingeführt, für den Preise in Höhe von fünfzig Mark ausgelobt wurden.

Raiffeisen-Gewinnsparen

Um mehr Sparer zu animieren, Rücklagen zu bilden, wurde vom Verband bereits in den frühen fünfziger Jahren das Gewinnsparen eingeführt. Der Sparer zahlte monatlich zehn Mark ein; davon waren acht Mark Sparbeitrag und zwei Mark wurden für eine Verlosung zurückgehalten. Es gab dann monatliche Auslosungen, bei denen später bis zu zehntausend Mark - oder sogar ein Auto - gewonnen werden konnten.

Waren diese Auslosungen anfangs nur zentral in München, so wurden später große Aktionen daraus entwickelt. Jede Bank konnte sich dafür bewerben. Sie bekam dafür einen Marketingzuschuss und sollte diese Maßnahme über ihre Grenzen hinaus bewerben. Oft wurden zu diesen Veranstaltungen überregional bekannte Künstler eingeladen, so dass





die Säle weit überfüllt waren. Dafür wurde auch gewährleistet, dass ein hoher Gewinn für einen Sparer der Genossenschaft abfallen würde.

Zweimal konnte die Raiffeisenbank Fährbrück eine Auslosung durchführen: 1974 und 1977. Bei letzterer betrug der Aufwand für die Bank knapp achttausend D-Mark.

Zinssätze im Einlagengeschäft

Jahr	KK-Einlagen	Spareinlagen gesetzliche Kündigung	KK Soll	Darlehen	Warenkredit
1911	3 ½				
1912	3 ¾			4	
1921	4			4 ½	
1922	6			7	
1924				12	
1925	10	12		15	
1926	8	10		13	
1927	5	6		8	9
1928	9	7 ½	9	9	
1929	7	7 ½		10	
1930	6 ½	7 ½		9	8
1931	6	6 ½	8	8	7
1932	4 ½	5 ½	7 ½	7 ½	
1933	2 ½	4 ½	5 ½	5 ½	5
1934	2 ½	4 ½	5 ½	5 ½	5 ½
1935	1 ½	3 ½	5 ½	5 ½	
1936	1 ½	3 ½	5	5	4
1937	1 ½	3 ¼		5	4
1940	1 ½	2 ¾	4 ½	4 ½	4
1948	1 ½	3	8	5	5
1950	1 ½	3 ¾		9	7
1954	1 ¼	3 ¼			7
1957		3 ¼	7 ½	7 ½	6 ½
1960	1 ½	4 ¼	6 ½	7	6



Gewinnsparprospekt



Spardosen aus verschiedenen Zeiten

6) Kreditgeschäft

Neben dem Warengeschäft war die Kreditgewährung das zweitwichtigste Standbein in den Anfangsjahren. Die Bürger hatten grundsätzlich wenig Geld, das sie zum Sparen anlegen konnten. Dafür brauchten sie für ihre Betriebsmittel immer wieder Kredite, die sie häufig nach der Ernte zurückzahlen konnten. In den meisten Fällen wurden Kredite gegen Bürgschaft einer honorigen Person gewährt. Bei langfristigen Darlehen wurden Hypotheken eingetragen. Personalkredite ohne Sicherheiten kamen fast nicht vor.

Das Geld für die Kredite kam neben den Kundeneinlagen von der Zentraldarlehenskasse in München. Sie gab bereits kurz nach der Gründung, am 4. November 1911, einen Kredit über 23.000 Mark. Dafür musste ein Anteilschein über zweihundert Mark bei der Zentraldarlehenskasse gezeichnet werden. Dem Darlehenskassenverein wurde bei Bedarf weiterer Kredit zugesagt. Es hätten dann weitere Anteilscheine gezeichnet werden müssen.



Geld zum Weiterverleihen für die Genossenschaft gab es vor allem von der Bayerischen Zentral-Darlehenskasse in München

Eigentlich war der Landhändler Lorenz Endres in Opferbaum ein Konkurrent zur Genossenschaftsorganisation. Er verkaufte wie die Zentralgenossenschaft landwirtschaftliche Maschinen. Trotzdem wurde ihm bereits im Frühjahr 1912 ein Darlehen über fünfhundert Mark und ein halbes Jahr später ein weiteres Darlehen über den gleichen



Betrag genehmigt. Zur gleichen Zeit wurde auch an die Gemeinde Opferbaum ein Kredit über eintausend Mark ausgezahlt. Ebenfalls 1912 erhielt die Witwe Kunigunde Rumpel ein Darlehen über dreihundert Mark, das von Gastwirt Lorenz Issing verbürgt wurde.

Die Würzburger Filiale der Zentralkasse

Als im Kriegsjahr 1915 der Gemeinde Opferbaum ein weiteres Darlehen über eintausend Mark genehmigt wurde, bürgte hierfür der Bürgermeister Adam Walter. Dies geschah ebenso bei den folgenden Darlehen für die Gemeinde. Wenn man sich heute vorstellt, dass ein Bürgermeister oder ein Stadtrat für eine Kommune bürgen sollte, wäre das mehrere Schlagzeilen in der Bildzeitung wert. Aber auch noch 1921 bürgte Bürgermeister Andreas Kremling für ein Darlehen der Gemeinde über 5.000 Mark. Dasselbe Thema gab es noch einmal 1954: Für zwei Darlehen der Gemeinde über 4.500 DM und 10.000 DM bürgte der Gemeinderat.



Auch die Kirchenverwaltung lieh sich Geld von der Raiffeisenkasse

Wie schwierig die Zeiten in den Kriegsjahren waren, zeigt die Genehmigung eines Kredits für Lorenz Endres im Jahre 1916: Für den Ankauf von Bindegarn wurden ihm im Februar 250 Mark und im April noch einmal 900 Mark ausbezahlt.

Weil sie ihre Wertpapiere auf Grund des schlechten Kurses nicht verkaufen wollte, bat die Kirchenverwaltung Opferbaum im Sommer 1916 um ein Darlehen über 1.500 Mark.

Die Kreditvergaben unterlagen strengen regulatorischen Bedingungen. Jeder einzelne Kredit als auch das Gesamtkreditvolumen des Darlehenskassenvereins unterlagen Höchstbeträgen. Sie mussten zwar alle paar Jahre erhöht werden, aber die Revision achtete streng auf eventuelle Überschreitungen und monierte diese in ihren Prüfungsfeststellungen.



Früher wurde noch viel mit Wechsel gearbeitet. Heute ist er vollständig aus der Mode gekommen.

Vor allem während der Inflationszeit wurden die Kreditsummen fast monatlich angepasst. Nach der Hyperinflation beschloss die Generalversammlung im Februar 1924 neue Höchstgrenzen: Der Vorstand durfte allein Kredite bis zu 3.000 Mark, gemeinsam mit dem Aufsichtsrat bis zu 6.000 Mark genehmigen.

Obwohl die Dreschgenossenschaft Opferbaum eine eingetragene Genossenschaft war, wurde 1924 ein Wechselkredit über eintausend Mark dem Vorsitzenden August Schmitt persönlich und nicht der Genossenschaft gewährt. Ein halbes Jahr später war bei dem Kredit über zweihundert Mark die Genossenschaft selbst Kreditnehmer.

Bekanntmachung.

Das Entschuldungsamt Gemünden hat mit Beschluss vom 18. 3. 37 die Eröffnung des Entschuldungsverfahrens für die Erbhöfe der nachfolgenden Bauern beschlossen:

1. Weizenberger Ludwig, Schwebenried, Hs.-Nr. 3 LwE 1132
2. Weizenberger Anton, Schwebenried, Hs.-Nr. 19 LwE 1135
3. Schmitt Karl, Altbessingen, Hs.-Nr. 49 LwE 1102
4. Weib Barbara, Witwe, Burghausen, Hs.-Nr. 14 LwE 1122
5. Dehmer Ferdinand, Büchold, Hs.-Nr. 112 LwE 1119
6. Gaum Albert, Heugrumbach, Hs.-Nr. 59 LwE 1128 R
7. Bauer Nikolaus, Halsheim, Hs.-Nr. 51 LwE 785
8. Sauer Maria, Opferbaum, Hs.-Nr. 73 LwE 1138
9. Klein Anton, Arnstein, Hs.-Nr. 171 LwE 1109 R
10. Jöst Georg, Arnstein, Hs.-Nr. 108 LwE 1105
11. Göbel Bruno, Altbessingen, Hs.-Nr. 33 LwE 1103
12. Geiser Konrad, Büchold, Hs.-Nr. 16 LwE 1120
13. Geiser Alfred, Arnstein, Hs.-Nr. 257 1/2 LwE 1106
15. Nöth Philipp, Schwebenried, Hs.-Nr. 91 LwE 1134
15. Nöth Philipp, Schwebenried, Hs.-Nr. 91 LwE 1136

Entschuldungsstelle ist in vorgenannten Verfahren das Entschuldungsamt Gemünden a. M. Personen, die gegen die Betriebshaber einen gesicherten oder nicht gesicherten Anspruch haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der etwa vorhandenen Urkunden und Belege bis spätestens

25. April 1937

beim Entschuldungsamt Gemünden anzumelden.

Entschuldungsamt Gemünden a. M.

Bekanntmachung.

Das Amtsgericht Arnstein hat am 22. Januar 1934 vorm. 10 Uhr das Entschuldungsverfahren für die landwirtschaftlichen Betriebe wie folgend angegeben eröffnet:

1. Grajer Engelbert, Landwirt in Hausen Nr. 49,
2. Männlein Michael & Maria Theresia, Landwirtschaftsleute in Obersfeld Nr. 27,
3. Weber Hugo & Maria Margaretha, geb. Popp, Landwirtschaftsleute in Gauschach Nr. 16,
4. Endres Lorenz, Landwirt u. Lohnredner in Opferbaum Nr. 39 1/2,
5. Pfeuffer Benedikt & Rosina, geb. Ziegler, Landwirtschaftsleute in Obersfeld Nr. 56,
6. Bauswein Georg Jos., Landwirt in Neuhelheim Nr. 51
7. Pfeuffer Ludwig & Katharina, geb. Göbel, Landwirtschaftsleute in Obersfeld Nr. 21,
8. Ziegler Valentin & Aurelia, geb. Reich, Landwirtschaftsleute in Obersfeld Nr. 30 1/2,
9. Wiesner Lorenz & Agnes geb. Storf, Landwirtschaftsleute in Gramschach Nr. 4,
10. Rath Kaspar & Radigundis, geb. Geiser, Landwirtschafts- u. Krämersleute in Nieten Nr. 29.

Zur Entschuldungsstelle würde ernannt:

Die Bayer. Zentraldarlehenskasse München für die unter Nr. 1 mit 8,

die Bayer. Landwirtschaftsbank für die unter Nr. 9 u. 10 Genannten.

Personen, die zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens einen gesicherten oder nicht gesicherten Anspruch gegen den Betriebshaber haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der etwa hierüber vorhandenen Urkunden bis spätestens

Mittwoch, den 7. März 1934

bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts anzumelden.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein Nr.

Entschuldungsverfahren waren in den dreißiger Jahren an der Tagesordnung. Hier Anzeigen aus der Werntal-Zeitung vom 24. März 1937 und vom 25. Januar 1934.

Eine weitere Genossenschaft, die Entwässerungsgenossenschaft, erhielt im März 1928 ein Darlehen über zweitausend Mark. Als Bürge wurde August Sauer verpflichtet.

Nach der Inflation bis zum Beginn des Dritten Reiches ging es der Landwirtschaft enorm schlecht. Die Kreditbelastung in diesem Segment stieg in diesen Jahren um ein Mehrfaches im Verhältnis Kreditsumme zu Hektar. Viele Bauern überschuldeten sich. Daher wurde anfangs der dreißiger Jahre eine Entschuldungsstelle beim Amtsgericht Gemünden für die Landkreise Karlstadt und Gemünden eingerichtet. Die Schuldner mussten gewisse Verpflichtungen eingehen und die Gläubiger hatten auf ein Drittel der Forderung zu verzichten. Das traf auch viele Raiffeisengenossenschaften sehr schwer, die dadurch selbst an den Rand der Insolvenz kamen. Nur durch die Hilfe der Zentralkasse konnten sie am Leben gehalten werden.



Das Raiffeisengebäude in der Schwanfelder Straße in Opferbaum

Viele Darlehensnehmer kamen ihren Verpflichtungen kaum nach. Deshalb wurde – obwohl die Revision dies stets bemängelte – vielen Schuldnern eine Verlängerung der Ratenzahlung zugestanden. Allein 1929 mussten 17 Darlehensnehmer um eine langfristige Verlängerung bitten.

Aber auch in den dreißiger Jahren wurde es nur langsam besser. So monierte die Revision noch 1935,

dass bei neunzehn Konten Kreditüberschreitungen vorliegen würden.

Nach dem Krieg stiegen das Wirtschaftswachstum und vor allem das Einkommen in der Landwirtschaft. Auch die Bautätigkeit von Arbeitnehmern in den Dörfern war enorm und die Raiffeisenkasse konnte wenig gefährdete Kredite in hoher Zahl ausreichen.

7) Inflationszeit

Weil es eine besonders harte Zeit war, die ihre Auswirkungen bis zum Zweiten Weltkrieg hatte, soll diese Phase ein wenig besser beleuchtet werden. Die deutsche Inflation von 1914 bis November 1923 war eine der radikalsten Geldentwertungen in großen Industrienationen.

Sie folgte aus der Finanzierung des Ersten Weltkrieges. Mit dem Ende des Krieges 1918 hatte die Mark bereits offiziell mehr als die Hälfte ihres Wertes verloren. Eigentliche Ursache der schon ab 1919 beginnenden Hyperinflation war die massive Ausweitung der Geldmenge durch den Staat in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, um die Staatsschulden abzutragen. Dazu eine kleine Übersicht:



Eine Bestätigung der BRZ aus dem Jahre 1923 über 3,3 Millionen Mark



Datum	Goldmark = Papiermark	Dollarkurs
1.7.1914	1	4,20
31.1.1920	10	42
31.1.1921	30	60,43
31.1.1922	200	199,40

31.1.1923	10.000	49.000
26.6.1923	100.000	760.000
8.8.1923	1.000.000	4.860.000
7.9.1923	10.000.000	53.000.000
3.10.1923	100.000.000	440.000.000
11.10.1923	1.000.000.000	5.060.000.000
22.10.1923	10.000.000.000	32.150.000.000
3.11.1923	100.000.000.000	418.950.000.000
15.11.1923	600.000.000.000	4.200.000.000.000

Am 30. November 1923 erfolgte die Umstellung von Mark auf Goldmark. Erst 1928 erreichten die Reallöhne im Durchschnitt wieder das Niveau von 1913.⁶

Konkrete Auswirkungen für den Darlehenskassenverein Opferbaum konnte man in den Protokollbüchern lesen: Bei der Generalversammlung am 8. Dezember 1922 wurde bekanntgegeben, dass die Beiträge zum Ackerbauverein von einer Mark auf fünfzig Mark erhöht wurden. Das Gehalt des Rechners war schon vorher von sechshundert auf zwölfhundert Mark gestiegen.

1923 ging es dann steil nach oben: Die Gebühren für den Trieur (Saatgutreiniger) stiegen ab Jahresbeginn 1923 auf fünfzig Mark pro eineinhalb Zentner.

Die Darlehenszinsen stiegen im Monatstakt: Im Februar waren es noch 15 %, im Juni 20 %, im Juli 30 % und im August 40 %. Ab diesem Zeitpunkt gab es keine Zinsfestsetzungen durch den Vorstand mehr. Die Zentralsparlehenskasse in München gab fast zweitägig ein Rundschreiben heraus, in dem die aktuellen Zinssätze bekannt gegeben wurden. Diese galten dann auch für die Kunden des Darlehenskassenvereins.

Das Eintrittsgeld, das ursprünglich nur drei Mark betrug, wurde im Juli 1923 auf fünftausend Mark erhöht. Und im Oktober sollten Neueintretende gleich eine Million Mark entrichten. Bei der Zentralsparlehenskasse betrug der Darlehensstand der Genossenschaft im August 1923 vierzig Millionen Mark bei einer Bilanzsumme, die Ende 1922 noch zweieinhalb Millionen Mark betrug.

War der Einzelkredit im Sommer 1923 noch auf 50 Millionen Mark beschränkt, so wurde er bei der Generalversammlung am 7. Oktober, bei der von 84 Mitglieder nur 38 teilnahmen, auf 50 Milliarden Mark erhöht. Diese schlechten Jahre und der Vermögensverfall auch beim





Darlehenskassenverein veranlassten eine Reihe von Mitglieder, aus der Genossenschaft auszutreten. Bei der Generalversammlung am 10. Mai 1924 wurde bekanntgegeben, dass in den letzten Monaten acht Mitglieder die Genossenschaft verlassen hatten. Im Folgejahr waren es dann schon 14 Mitglieder, die das Risiko scheuten, mit ihrem ganzen Vermögen für den Verein zu haften.



Um die Jahreswende 1923 benötigte das Mitglied Richard Sauer einen Kredit. Wurden ihm noch am 16. Dezember 1923 150 Billionen Mark genehmigt, so war er am 20. Januar 1924 mit 200 Mark zufrieden.

Bei der Anpassung der Werte im Frühjahr 1924 wurde der Geschäftsanteil wieder auf einhundert Mark festgesetzt. Davon waren zehn Prozent sofort einzuzahlen. Mitglieder mit geringem Vermögen wurde erlaubt, diese zehn Mark in zehn Monatsraten einzuzahlen.

8) Warengeschäft

Wie bereits erwähnt, hatte das Warengeschäft in den Anfangsjahren höchste Priorität. Diese Vormachtstellung verlor sich nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr, bis das Geldgeschäft allein dominierte.

Als eine der ersten Maßnahmen nach der Gründung beschloss der Vorstand in seiner Sitzung vom 25. Oktober 1911, dass ein Waggon Malzkeime, 500 Zentner Thomasmehl, 140 Zentner Kainid und 30 Zentner Kali von der Zentraldarlehenskasse München bestellt werden. Zu dieser Zeit lag das Warengeschäft noch in Händen der Zentraldarlehenskasse. Erst 1923



Kali war das wichtigste Warenprodukt einer Genossenschaft



Anzeige von 1960

wurde eine Trennung von Geld und Ware vorgenommen – und damit die BayWa (Bayerische Warenvermittlung landwirtschaftlicher Genossenschaften AG) gegründet.

In den Anfangsjahren wurde vor allem vom Lagerhaus in Waigolshausen Ware bezogen. Deshalb wurde auch von der Generalversammlung am 28. März 1914 beschlossen, dort zwei Geschäftsanteile zu erwerben. An diesem Tag wurde auch vereinbart, vom Lagerhaus 150 Zentner

Saatkartoffeln und zwei Zentner Monatskleesamen zu bestellen.

Die Genossenschaft verlieh eine Reihe von Geräten: Für das Benützen der Saatgutreinigungsanlage wurde 1929 eine Gebühr von dreißig Mark für den Zentner festgesetzt. Für die Benutzung der Dämpfkolonne wurden 1937 fünfzig Reichs-Mark verlangt.

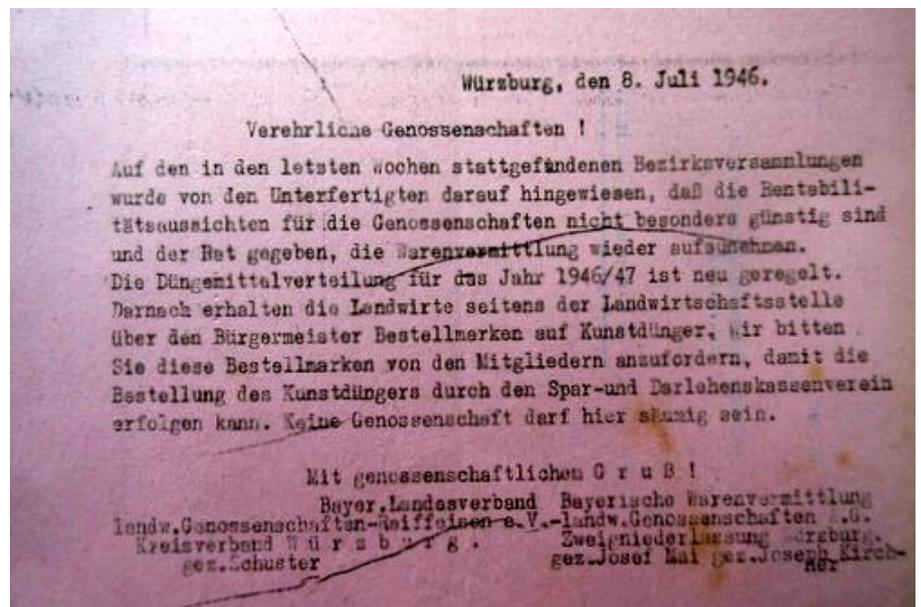
1930 wurde für den Zentner Saatmais 13,30 RM, für das Thomasmehl 2,60 und für den Zentner Brikett 1,35 RM verlangt. In diesem Jahr wurde auch beschlossen, sich nicht näher mit der Vermittlung landwirtschaftlicher Maschinen zu beschäftigen, da das Lagerhaus in Bergtheim, das zwischenzeitlich gegründet wurde, es besser betreiben würde.

Im Geschäftsbericht der Bank wurde 1962 als Nebenbetrieb die Vermietung einer Dreschmaschine, einer Schrotmühle, einer Saatgutreinigungsanlage und eines



Gebläsehäckslers aufgeführt. Die Dreschgarnitur wurde 1967 für 1.500 DM verkauft; der Anhänger brachte 2.100 DM.

Auch Kohlen gehörten viele Jahrzehnte zum Standardprodukt



Erst im Juli 1946 konnte das Warengeschäft der Genossenschaften wieder aufgenommen werden

Ab Mitte der siebziger Jahre wurde das Warengeschäft, bedingt durch den direkten Bezug der Landwirte bei den Herstellern und der BayWa, immer weniger lukrativ. 1978 stellte die Revision ein negatives Ergebnis in diesem Bereich fest. 1984 musste Geschäftsleiter Reinhold Bauer berichten, dass der Umsatz des Vorjahres nicht gehalten werden konnte. Bei den Düngemitteln wurde ein Rückgang von zwölf Prozent und bei den Unkrautbekämpfungsmitteln ein Rückgang von neun Prozent verzeichnet. Erfreulicherweise war im Futtermittelbereich eine leichte Steigerung festzustellen.



Anzeige von 1957

Die Bedingungen im Warengeschäft wurden nicht besser. 1987 wurde ein Gutachten des Verbandes eingeholt. Dieses empfahl, die Läger in Hausen, Rieden und Erbshausen zu schließen. Mit diesem Gedanken konnte man sich nur wenig anfreunden, da die Ersparnis zu gering ausfallen würde, weil die Läger nicht anderweitig genutzt werden konnten und die Fixkosten dadurch nicht reduziert worden wären.

Der Rückzug aus dem Warengeschäft wurde im Frühjahr 1988 durch eine teilweise Vermietung des Lagerhauses in Hausen begonnen. Ein halbes Jahr später wurde daran gedacht, auch die Lagerhäuser in Erbshausen und Rieden unterzuverpachten.

Die Überlegung, das Warengeschäft komplett an die BayWa zu übertragen, wurde von dieser abgelehnt. Auch andere Kreditgenossenschaften hatten diesen Gedanken ohne Erfolg angestellt.

Da kaum Rationalisierungsmöglichkeiten vorhanden waren, wurde dem Vorstand empfohlen, das Warengeschäft aufzugeben. Es dauerte aber dann doch noch drei Jahre, bis die Raiffeisenbank Bergtheim-Fährbrück auf die Ausgabe von Waren verzichtete.



So wie in Erbshausen gibt es auch in Rieden und Opferbaum keine Raiffeisenbank mehr

Arnstein, 5. Januar 2018

Anlagen

Bilanzsumme, Gewinn, Warenumsatz und Mitgliederzahl

Jahr	Bilanzsumme	Gewinn	Warenumsatz	Mitglieder
1911	9.638	15		48
1912	22.095	103		50
1913	50.513	37		54
1915	155.095	810		65
1916	221.986	1.163		64
1919	703.485	- 13.040		75
1920	973.958	6.282		75
1921	1.189.021	11.156		82
1922	2.537.761	1.199		82
1924	20.122	483		68
1925	22.444	253		70
1926	33.645	515		70
1927	52.150	784		76
1928	71.292	1.009		78
1929	90.355	792		80
1930	93.083	1.350		86
1931	110.550	1.305		88
1932	100.486	1.080		92
1933	105.904	943		93
1934	106.308	1.159		94
1935	111.240	1.083		96
1936	144.598	998		98
1937	175.904	1.258		98
1938	182.810	1.279		98
1939	224.876	1.031		100
1940	289.877	1.375		100
1941	382.715	1.483	23.828	99
1942	507.248	2.036	25.818	97
1943	675.156	2.209	17.026	96
1944	872.037	4.132	21.280	95
1945	964.374	- 10	733	94
1946	1.029.118	- 820	5.805	95
1947	RM 1.067.268	- 36	5.465	95
1949	DM 103.100	- 53	26.093	95
1950	126.964	- 683	56.208	96
1951	126.207	1.686	74.334	94
1952	167.547	3.520	77.397	80
1953	247.396	183	85.802	80
1954	277.372	244	88.924	82
1955	312.789	17	80.259	82
1956	331.957	5.170	101.838	83
1957	432.919	302	141.440	83
1958	544.941	4.666	132.143	80
1959	629.251	5.353	135.572	83
1960	679.907	32	162.069	83
1961	698.588	384	173.025	85
1962	767.621	7.872	227.651	84
1963	1.021.008	4.524	251.275	86

1964	1.125.415	2.852	330.691	90
1965	1.248.003	3.267	329.937	91
1966	1.378.480	4.498	729.162	93
1967	1.633.538	4.084	183.842	92
1968	6.640.093	25.057	377.554	106
1969	7.762.765	23.010		
1970	8.522.449	22.047		
1971	9.695.724	27.159		430
1972	10.680.827	20.326		448
1973	11.549.194	13.167		476
1974	12.254.444	22.638		502
1975	14.476.005	23.594		524
1976	16.189.136	15.827		535
1977	16.913.808	36.359		538
1978	19.514.500	30.706		537
1979	21.568.433	34.541		544
1980	23.649.359	29.709	1.509.095	563
1981	26.034.814	29.190	1.528.295	568
1982	30.825.223	32.696		607
1983	33.831.423	42.508		618
1984	36.597.608	41.515	1.552.000	712
1985	39.610.437	38.641	1.877.333	776
1986	42.567.234	32.720	1.723.409	790
1987	46.896.482	64.688		815
1988	47.415.995	68.090		834
1989	46.353.712	68.166		839

Rechner:

1911-1925	Michael Zimmermann, Schmiedsgasse 5, †1925
1925-1956	Valentin Klüpfel, Am Haag *19.9.1894 †10.6.1983
1956-1977	Josef Endres, Augustiner Str. *5.10.1921 †6.4.1977
1977-1990	Reinhold Bauer *7.4.1939, hauptamtlicher Geschäftsleiter
1981-1990	Bernhard Scheuplein *16.2.1947 †6.4.2004 hauptamtlicher Geschäftsleiter

Vorstand:

Soweit nichts anderes erwähnt, waren die Personen im Vorstand und Aufsichtsrat Landwirte.

1911-1927	Adam Walter, Bürgermeister, Vorsitzender *17.8.1863 †9.5.1945
1911-1913	Georg Hofmann †1912
1911-1934	Lorenz Schmitt *1873 †1944
1911-1923	Lorenz Sauer sen. *11.10.1846 †8.6.1927
1911-1915	Georg Frosch *1868 †mü1915
1913-1927	Michael Müller, Kaufmann *27.12.1874 †23.11.1953
1919-1934	August Schmitt *28.8.1879 †19.5.1961 Gemeinderat, Vorstand der Dreschgenossenschaft
1923-1939	Lorenz Sauer jun., Vorsitzender ab 1927 *6.10.1888 †19.8.1970
1927-1934	Joseph Walter *18.3.1887 †7.9.1970
1927-1934	Joseph Schlier *19.2.1890 †3.6.1976

1927-1930	Karl Schneider
1934-1949	Sebastian Endres, Gemeinderat *20.8.1890 †1.4.1967
1934-1957	Eduard Zimmermann *12.3.1900 †2.11.1969
1939-1949	Josef Müller, Vorsitzender *1889 †1971
1949-1979	Robert Kremling, Vorsitzender ab 1949 und 1972 *26.3.1910 †23.3.1995
1949-1968	Karl Hertlein *1907 †1992
1957-1990	Oskar Walter *10.2.1927
1968-1972	Gottfried Graf, Vorsitzender ab 1968, Hausen *16.2.1913 †28.8.1974
1968-1973	Gottfried Rauh
1968-1981	Alois Eckstein, Erbshausen
1968-1981	Emil Gößmann, Erbshausen *13.12.1904 †12.7.2000
1968-1981	Josef Ullrich, Rieden *1924 †2012
1968-1972	Arnold Thiel, Angestellter, Rieden *1913 †1982
1968-1979	Gottfried Bauer, Gemeindegassier, Hausen *22.12.1924 †2.8.1978
1973-1990	Hugo Stark, Rieden *20.9.1929, Vorsitzender seit 1979
1973-1990	Wilhelm Mitesser, Baggerführer, Hausen *9.9.1936
1979-1990	Reinhold Bauer, Bankkaufmann, Hausen *7.4.1939,
1979-1981	Reinhard Müller, Angestellter
1981-1990	Bernhard Scheuplein, Bankdirektor, Bad Neustadt *16.2.1947 †6.4.2004
1981-1989	Georg Köhler, Schreiner, Erbshausen *25.11.1920 †4.11.2001
1989-1990	Ernst Schraut, Erbshausen *14.2.1938

Aufsichtsrat

1911-1927	Andreas Streit, Vorsitzender
1911-1917	Kaspar Lier
1911-1927	Johann Müller
1911-1927	Lorenz Kamm
1911-1919	Valentin Neder
1911-1934	Anton Friedrich
1911-1925	Adam Spengler
1911-1934	Andreas Sauer *12.3.1876 †4.5.1961
1919-1923	Michael Sauer *18.2.1885 †22.10.1934
1919-1923	Joseph Walter *18.3.1887 †7.9.1970
1920-1934	Andreas Kremling, Bürgermeister, Vorsitzender ab 1927 *3.11.1878 †10.4.1973
1923-1945	Ludwig Rumpel, Vorsitzender ab 1939 *14.10.1892 †7.10.1955
1923-1939	Joseph Müller, Gemeinderat und FF-Kommandant, Vorsitzender ab 1934 *1889 †1971
1925-1944	Johann Neder *1879 †1964 Gemeindegassier
1927-1934	Adam Felix Friedrich *24.11.1910 †14.1.1987
1927-1931	Adam Kreß, Gemeinderat *1891 †1955
1931-1936	Wilhelm Hammer *11.3.1894 †15.12.1951, Vorstand des Krieger- und Militärvereins
1934-1936	Lorenz Kress *8.9.1891 †10.5.1976
1934-1945	August Sauer *30.8.1894 †6.5.1944
1936-1949	Georg Keller *21.7.1896 †19.7.1957
1936-1958	Vinzenz Weidinger *14.6.1901 †16.3.1967
1939-1966	Richard Kreß *10.4.1900 †3.5.1987 Vorsitzender ab 1949
1944-1949	Josef Hammer, Vorsitzender ab 1945
1945-1948	Ludwig Kamm *14.4.1916 †5.9.1996

1948-1949	Adam Sauer
1948-1959	Engelbert Strobel *6.11.1905 †11.10.1975
1949-1968	Linus Sauer *23.8.1916 †12.12.1997
1949-1956	Eugen Müller, Kolonialwarenhändler *30.6.1914 †8.9.1982
1949-1968	Felix Friedrich, Vorsitzender ab 1966 *24.11.1910 †14.1.1987
1956-1959	Joseph Schlier *19.2.1890 †3.6.1976
1958-1959	Edgar Sauer *16.3.1928 †2.7.2004
1966-1990	Josef Hell *14.5.1933 Vorsitzender ab 1969
1968-1977	Willi Caesar, Rieden *12.10.1914 †4.2.1997
1968-1971	Wilhelm Konrad, Hausen *11.7.1899 †29.7.1971
1968-1981	Georg Köhler, Schreiner, Erbshausen-Sulzwiesen *25.11.1920 †4.11.1920
1972-1988	Kilian Pfister, Hausen *21.11.1922 †14.8.2008
1977-1989	Norbert Reuß, Rieden
1981-1990	Josef Ullrich, Rieden *1924 †2012
1981-1990	Reinhard Müller
1981-1989	Wilhelm Issing, Erbshausen *5.9.1919 †7.2.2001
1981-1989	Ernst Schraut, Erbshausen
1988-1990	Werner Popp
1988-1990	Rudolf Sauer
1989-1990	Gottfried Holzinger, Erbshausen

¹ siehe auch: Günther Liepert: Dreschgenossenschaft Opferbaum in www.liepert-arnstein.de vom 28. Mai 2017

² Günther Liepert. VR-Bank Schweinfurt – Orte E – F. in www.liepert-arnstein.de vom 12. September 2016

³ Josef Hell aus Opferbaum wurde 70 Jahre. in Main-Post vom 15. Mai 2003

⁴ Vorstandswechsel mit bitterem Beigeschmack. in Freieeepresse.de vom 31. Mai 2009

⁵ Bezirksamt Karlstadt: Zusammenstellung der Spareinlagen, Stand vom 30. Juni 1938

⁶ Deutsche Inflation 1914 bis 1923. in Wikipedia vom 20. August 2017